



## BELASTUNGEN IM STUDIUM DIE ÄNGSTE BESIEGEN!

- MÜNCHNER STUDIERENDE ENGAGIEREN SICH FÜR GEFLÜCHTETE AUS DER UKRAINE  
„ALLE FÜNF MINUTEN EIN HILFSANGEBOT“
- LMU-PROFESSORIN MECHTHILD SCHÄFER BILDET LEHRENDE ZU MODERATORINNEN UND MODERATOREN AUS  
GEMEINSAM GEGEN MOBBING IN DER SCHULE

The LMU logo consists of the letters 'LMU' in a bold, white, sans-serif font, centered within a solid green square.

LMU

LUDWIG-  
MAXIMILIANS-  
UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

A large, olive-green canvas bag with black straps and buckles is the central focus. It features a small black label with the LMU logo and text. The bag is surrounded by various items on a wooden desk: a green pen, a small green circular sticker, a white earbud, a silver keychain, a white USB drive, a silver laptop, and a black mouse. In the bottom left corner, there is a small image of a man's face and some flags.

# #einStückLMU

[www.lmu-shop.de](http://www.lmu-shop.de)

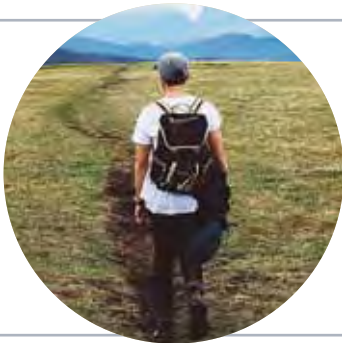
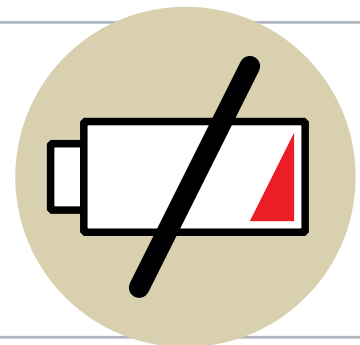


**SEITE 6** BELASTUNGEN IM STUDIUM  
**DIE ÄNGSTE BESIEGEN!**

Die Zeiten sind schwierig, die Belastungen groß. Dem kommenden Semester mit Bauchgrummeln entgegenzublicken, ist darum völlig normal. Prof. Dr. Thomas Ehrling vom Lehrstuhl Psychologie und Psychotherapie erklärt, was man tun kann.

**SEITE 10** DAS DEUTSCHE STUDENTENWERK IM INTERVIEW  
**„VIELE STUDIERENDE GEHEN AUF DEM ZAHNFLEISCH“**

Zu wenig Geld hatten Studierende in jeder Generation. Doch die aktuellen Krisen stellen junge Menschen vor existenzielle finanzielle und psychische Herausforderungen, sagt der Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks (DSW), Matthias Anbuhl.



**SEITE 12** NEUER MASTERSTUDIENGANG „ENVIRONMENT AND SOCIETY“  
IM RACHEL CARSON CENTER

**WISSENSCHAFT AUCH MIT WANDERSTIEFELN**

Im Wintersemester startet ein deutschlandweit einzigartiger Masterstudiengang an der LMU. Er soll Forschende verschiedenster Disziplinen für Herausforderungen im Zusammenspiel von Umwelt und Gesellschaft rüsten.

**SEITE 14** BILLARDASS JOHANNES HALBINGER  
**MIT DEM QUEUE ZUM DOKTORANDEN**

Johannes Halbinger gehört zu den besten Billardspielern Deutschlands. Wie sich Kugeln verhalten, bringt der LMU-Doktorand am Lehrstuhl für theoretische Festkörperphysik als Tutor inzwischen auch den Studierenden bei.



**SEITE 16** INSZENIERUNG VON FAMILIEN IN SOCIAL MEDIA  
**„LIKES KÖNNEN FEHLENDE WERTSCHÄTZUNG NICHT AUSGLEICHEN“**

Durchgestylt, immer auf der Überholspur: So präsentieren sich viele Familien in den sozialen Netzwerken. LMU-Kommunikationswissenschaftlerin Dr. Bianca Kellner-Zotz hat für ihre Dissertation dazu geforscht.





SEITE 18

ZWEI JURASTUDENTEN BEWAHREN ERINNERUNG AN TODESMÄRSCHE VON 1945

## „UNENDLICH WAR DAS LEID“

Wenige Wochen vor Kriegsende verlegte die SS die Vernichtungslager von der Front ins Hinterland. Zwei Brüder, die an der LMU Jura studieren, dokumentierten in einem Buch exemplarisch an ihrem Heimatdorf die fürchterlichen Ereignisse.

MÜNCHNER STUDIERENDE ENGAGIEREN SICH FÜR GEFLÜCHTETE AUS DER UKRAINE

SEITE 20

## ALLE FÜNF MINUTEN EIN HILFSANGEBOT

Der Verein „Students for Ukraine Munich“ e.V., ins Leben gerufen von LMU-Studierenden, unterstützt Geflüchtete mit Spenden, Sprachkursen, Mentoring und nicht zuletzt Kinderbetreuung.



SEITE 22

LMU-PROFESSORIN MECHTHILD SCHÄFER  
BILDET LEHRENDE ZU MODERATORINNEN UND MODERATOREN AUS

## GEMEINSAM GEGEN MOBbing IN DER SCHULE

Die Stiftung „Mobbing stoppen! Kinder stärken!“ hat für Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Jahrgangsstufe das Soforthilfe-Präventionsprogramm „Wir wollen mobbing-frei!!“ neu gestartet.

INTERVIEW MIT LINKEDIN-CHEFIN BARBARA WITTMANN

SEITE 24

## „AUTHENTISCHES AUFTRETEN ENORM WICHTIG“

Barbara Wittmann ist Country Managerin bei LinkedIn für den deutschsprachigen Raum und Mitglied der Geschäftsleitung. Ihren Job hat die ehemalige LMU-Slawistikstudentin – natürlich – über das berufliche Netzwerk gefunden.



SEITE 28

neuberufen

SEITE 33

verstorben

SEITE 35

preise und  
ehrunen

SEITE 40

impressum

## SCIENCE TALKS: DIE LMU IM GESPRÄCH MIT WIRTSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT

Ringvorlesung der LMU in Kooperation  
mit der Münchener Universitätsgesellschaft und der Mediaschool Bayern

In einer zunehmend vernetzten Welt bestehen zahlreiche Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Damit einher gehen gleichermaßen Chancen sowie Herausforderungen, denen sich Forschung und Lehre stellen müssen. Um zu verstehen, wie sich Wissenschaft und eine offene Gesellschaft gegenseitig bedingen, braucht es einen ebenso intensiven wie konstruktiven Dialog.

Die Ringvorlesung der LMU widmet sich diesem Austausch im Wintersemester 2022/23 in insgesamt acht Veranstaltungen: In Kooperation mit der Münchener Universitätsgesellschaft und der MEDIASCHOOL Bayern lädt die Universität zu einer öffentlichen Veranstaltungsreihe ein, die sowohl in Präsenz für ein Publikum in der Großen Aula der LMU als auch per Livestream angeboten wird. Vom 25. Oktober 2022 bis zum 7. Februar 2023 treten renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit zahlreichen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft in den Dialog, um die drängenden Fragen unserer Zeit mit ihren vielfältigen Facetten und in der Breite der Wissenschaften zu diskutieren. (→ S.4)



## Arbeiten in der Kirche. Wir suchen Sie!



Die Erzdiözese München und Freising ist einer der größten und vielseitigsten Arbeitgeber im Raum Oberbayern. Wir suchen Mitarbeitende für die Berufsfelder:

IT Beratung Bildung Begleitung Hauswirtschaft Forstwirtschaft Seelsorge Bau und Kunst Kirchenmusik Kita & Schule Verwaltung Immobilien und vieles mehr!

Entdecken auch Sie Ihren Beruf in der Kirche und informieren sich über unsere aktuellen Einstiegsmöglichkeiten unter [www.erzbistum-muenchen.de/berufundberufung!](http://www.erzbistum-muenchen.de/berufundberufung!)



ERZDIOZESE MÜNCHEN  
UND FREISING



WE CARE ABOUT  
GENDER EQUALITY  
JOIN OUR TEAM



## SCIENCE TALKS: DIE LMU IM GESPRÄCH MIT WIRTSCHAFT, POLITIK UND GESELLSCHAFT



### Ringvorlesung der LMU in Kooperation mit der Münchner Universitätsgesellschaft und der Mediaschool Bayern

Die Reihe Science Talks beginnt am 25. Oktober mit dem Auftaktpodium:

#### „Reibungsfläche Wissenschaft – zwischen Hoffnungsträgerin und Anstoß der Kritik.“

Die Diskutierenden befassen sich mit der Rolle der Wissenschaft in der Öffentlichkeit, in der sie oftmals als Hoffnungsträgerin für die Lösung der vielfältigen wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Probleme unserer Zeit gesehen wird, zuweilen jedoch auch als Stein des Anstoßes von Kritik. Manche Akteure stellen ihre Ergebnisse oder gar ihre Legitimität insgesamt infrage. Das Auftaktpodium wird den Fragen nachgehen, welche Chancen sich durch ein stärkeres Miteinander über die verschiedenen Handlungsfelder hinweg ergeben oder wo womöglich auch Grenzen einer öffentlichen Kommunikation von und über Wissenschaft sowie über deren Leistung liegen?

Diskutierende sind **Dr. Michael Blum**, Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen Antisemitismus, **Dr. Wolfgang Heubisch**, Vizepräsident des Bayerischen Landtags und war von 2008 bis 2013 Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst, **Professor Armin Nassehi**, Inhaber des Lehrstuhls für Allgemeine Soziologie und Gesellschaftstheorie an der LMU, sowie **Sina Trinkwalder**. Sie ist Sozialunternehmerin aus Augsburg und ehemalige Studentin der LMU. Sie wurde für ihr ökologisches und soziales Engagement unter anderem mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Moderiert wird das Auftaktpodium von **Dr. Christina Berndt**, Autorin und Wissenschaftsredakteurin bei der Süddeutschen Zeitung.

Weitere Gesprächsrunden im Rahmen der Science Talks befassen sich unter anderem mit Wissenschaft in Zeiten des Krieges und multipler Krisen, mit Wissenschaft und Glaube oder Wissenschaft und Demokratie.







## Vielfalt trifft Verantwortung Oberbayern mitgestalten

### Wer wir sind, was wir tun

Die Regierung von Oberbayern ist eine moderne, leistungsfähige und zukunftsorientierte Behörde im Herzen von München mit über 2000 Beschäftigten. Wir tragen mit einem vielfältigen Aufgabenspektrum zum Wohl der Allgemeinheit und des Einzelnen in Oberbayern bei. Wir sind auf der Suche nach engagierten Kolleginnen und Kollegen (m/w/d), die Oberbayern verantwortungsbewusst mitgestalten.

### Wen wir suchen

Absolventinnen und Absolventen oder Studierende der:

- ▶ Wirtschaftswissenschaften
- ▶ Rechtswissenschaften
- ▶ Pharmazie, (Veterinär-)Medizin
- ▶ Biologie, Chemie
- ▶ Architektur, Geographie
- ▶ (Bau-) Ingenieurwesen, Elektrotechnik
- ▶ Pädagogik
- ▶ Sozialwissenschaften
- ▶ und vieles mehr

**Auch während des Studiums haben Sie bereits die Chance, uns kennen zu lernen. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung als Werkstudentin oder Werkstudent (m/w/d) oder studentische Hilfskraft (m/w/d) – am Besten gleich heute noch loslegen!**

### Wo es mehr über uns zu erfahren gibt

Detaillierte Informationen zu unseren freien Stellen sind auf unserer Karriereseite zu finden unter: [www.regierung.oberbayern.bayern.de/ueber\\_uns/karriere/stellenangebote\\_neu/index.html](http://www.regierung.oberbayern.bayern.de/ueber_uns/karriere/stellenangebote_neu/index.html)



## BELASTUNGEN IM STUDIUM DIE ÄNGSTE BESIEGEN!



Die Zeiten sind schwierig, die Belastungen groß. Dem kommenden Semester mit Bauchgrummeln entgegenzublicken, ist darum völlig normal. Professor Thomas Ehring vom Lehrstuhl Psychologie und Psychotherapie erklärt, was man tun kann, wenn sich die Angst verstärkt und aus dem Ruder gerät. An der Traumaambulanz therapiert er Menschen mit posttraumatischen Belastungsstörungen. Herzstück der Angsttherapie ist und bleibt die Konfrontation. „Da, wo die Angst ist, geht es lang!“, sagt auch die Diplompsychologin Sophie Appl von der Interkulturellen Beratungsstelle. Sie ist überzeugt: „Seine Ängste zu überwinden kann unglaublich stark machen!“

Erst die Pandemie, dann Krieg und Inflation: Die Zeiten sind schwierig. Das schlägt auch vielen Studierenden aufs Gemüt. Bereits im ersten Pandemiejahr 2020 gaben zehn Prozent der Studierenden bei einer Umfrage des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) an, psychisch beeinträchtigt zu sein. 2016 waren es noch sieben, 2012 drei Prozent.

Laut Bundesministerium für Bildung und Forschung sind Depressionen mit achtzig Prozent die weitverbreitetste Erkrankung unter Studierenden, Angststörungen liegen bei 39 Prozent. Auffällig ist die Verteilung auf die unterschiedlichen Fakultäten. In den Sprach- und Kulturwissenschaften sind die Zahlen am höchsten.

Auch internationale Studien zeigen, dass die Anzeichen von Angst unter Studierenden während der Pandemie zugenommen haben. Jetzt kommen neue Zukunftssorgen hinzu. Wird eine heftige Coronawelle den Unibetrieb in Präsenz erneut gefährden? Reicht das Geld trotz Teuerung für Miete und Essen? Wird der Winter wirklich so hart, wie alle sagen? Und wenn ja: Was bedeutet das fürs eigene Leben?

Verständlich, dass einem bei so vielen Unsicherheiten mulmig wird. Und an sich ist das auch gar kein Problem. Denn eigentlich ist Angst sehr viel besser als ihr Ruf. „Viele Ängste sind völlig normal!“, so Professor Thomas Ehring, Psychologischer Psychotherapeut und Inhaber des Lehrstuhls Psychologie und Psychotherapie an der LMU. „Angst ist ein natürliches, hilfreiches und wichtiges Alarmsystem des Körpers, das unser Überleben gesichert hat und sichert.“

Die Wissenschaft unterscheidet zwei verschiedene Systeme, die sich in der menschlichen Psyche herausgebildet haben: Furcht und Angst. Beide Begriffe werden im Deutschen meist synonym verwendet. Nicht so im Englischen, wo sie als *fear* und *anxiety* klarer unterschieden sind.

### FURCHT VERSUS ANGST

Bei Furcht ist die körperliche Reaktion meist massiv. „Das ist auch sinnvoll“, meint Ehring. „Denn Furcht tritt in einer ganz konkreten Bedrohungssituation auf. Sie soll eine Fight-or-Flight-Reaktion motivieren“, erklärt Ehring. Der Körper erstarrt – oder bereitet sich auf eine Flucht vor. Dabei beschleunigen sich Herzschlag und Atmung. Auch Schwitzen, Zittern und Übelkeit können Furcht begleiten. „Angst dagegen ist unspezifischer und milder“, so Ehring. „Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf eine mögliche Gefahr. Wer Angst empfindet, antizipiert eine Bedrohung gedanklich. Die Erregung ist bei Angst daher eher moderat.“ Allerdings kann sich auch eine vorgestellte Bedrohung sehr real anfühlen. „Das verdanken wir unserer Vorstellungskraft“, so Ehring. Der Preis dafür ist leider hoch. Denn immer wieder geraten Ängste aus dem Ruder und belasten den Alltag auf unerträgliche Weise.

Da er sich als klinischer Psychologe vor allem mit abweichenden psychischen Phänomenen beschäftigt, interessieren Ehring in sei-





ner Forschung besonders „falsche Alarme“. Also Furcht und Angst, die zu häufig, zu intensiv und zum falschen Zeitpunkt auftreten – zum Beispiel infolge traumatischer Lebensereignisse wie Gewalt- und Kriegserfahrungen.

In die von ihm geleitete Traumaambulanz der LMU kommen Menschen, die sexuelle oder körperliche Gewalt erlebt haben. Unter seinen Patienten sind solche, die Unfälle oder Naturkatastrophen erleiden mussten. Geflüchtete aus Syrien suchen hier Unterstützung und immer mehr Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine.

„Menschen mit posttraumatischen Störungen haben sehr häufig ein massives Problem mit Furcht“, sagt Ehring. „Flashbacks, Alpträume, Panikattacken treten auf.“ Die Patienten fühlen sich auch dann nicht sicher, wenn gar keine Gefahr droht. Der Grund: Es ist ihnen nicht gelungen, ihre belastenden Erfahrungen angemessen zu verarbeiten.

„Normalerweise wird ein Erlebnis im Gedächtnis gespeichert und in die eigene Biografie eingebettet. Dort verblasst es mit der Zeit“, erklärt Ehring. Bei einer Traumatisierung ist das anders: Die Erinnerung verliert nicht an Lebendigkeit, sondern bleibt so lebhaft erhalten, dass Umgebungsreize sie jederzeit erneut auslösen können. „Dann fühlt es sich für die Betroffenen so an, als seien sie der Bedrohung im Hier und Jetzt ausgesetzt.“

Ein Mechanismus, den man übrigens auch von positiven Erinnerungen kennt: Der hochemotionale Moment der Geburt eines Kindes etwa, ein besonderer Erfolgsmoment oder der erste Kuss bleiben als „Nachhallbilder“ intensiv im Gedächtnis. „Das ist ein normaler Prozess, der die Funktion hat, bedeutsame Ereignisse in der Aufmerksamkeit zu halten.“

Ehring und seine Kollegen und Kolleginnen bieten traumatisierten Patienten konkrete Hilfe an. „In einem kontrollierten, sicheren Setting werden die Erfahrungen der Patienten nochmals hervorgeholt und besprochen. So lernt das Gehirn etwas, was ihm zuvor nicht möglich war: Dass die Bedrohung vorbei ist.“ Der Patient begreift, inwiefern das Trauma sein Weltbild erschüttert und seine Beziehungen beeinträchtigt. Und er übt ein, wenig hilfreiche Verhaltensweisen zu vermeiden. Gelingt die Therapie, können die traumatischen Erfahrungen verarbeitet und abgelegt werden.

#### KONFRONTATION ALS THERAPIEFORM ERSTER WAHL

Ein wichtiges Grundprinzip der therapeutischen Arbeit, die Konfrontation, lässt sich mit Erfolg auf die meisten Formen von Angst anwenden. Auf Phobien zum Beispiel wie die Angst vor Spinnen. Oder auf die Angst vor Prüfungen und Referaten, die viele Studierende begleitet. „Die Konfrontation ist bei pathologischer Angst eine der effektivsten Therapieformen“, sagt Ehring und empfiehlt, sich der gefürchteten Situation so oft wie möglich auszusetzen, ja sie bei Bedarf auch zu simulieren. Denn im Lauf des Gewöhnungsprozesses, der so angestoßen wird, schleifen sich die Ängste ab.

Auch mit den Sorgengedanken, die Ängste häufig begleiten, beschäftigt sich Ehring in seiner Forschung. „Sorgen dienen häufig der Vermeidung. Statt sich bei Prüfungsangst hinzusetzen und zu lernen, sorgt man sich, ob man die Prüfung schafft. Besser wäre es, die Sache zu Ende zu denken: Was genau geschieht, wenn ich die Prüfung nicht schaffe? Was tue ich dann?“ Menschen, die viel grübeln, ermuntert er zu trainieren, den Sorgenprozess zu stoppen. Hilfreich können auch Entspannungs-, Achtsamkeits- und Atemübungen sein.

Für ihn besteht das große, noch nicht gelöste Problem der Angst-



forschung weniger in der Therapie der Angst als in ihrer Prävention. „Wir sind sehr gut darin, Probleme zu behandeln, aber relativ schlecht darin, zu verhindern, dass sie auftreten.“

### NEGATIVE GEFÜHLE ERST MAL ANNEHMEN

Auch Sophie Appl beschäftigt die Frage, wie man Menschen auf niedrigschwellige Weise Ängste nehmen kann. Die Diplompsychologin von der Interkulturellen Beratungsstelle der LMU betreut vielfach Studierende aus dem Ausland, die unter Ängsten leiden. Schließlich ist es bei aller Freude über neue Erfahrungen kein Kinderspiel, sich an einem unbekannten Ort in einer fremden Sprache unter Menschen, die man nicht kennt, neu zu orientieren. „Da sind die Ängste im Vorfeld eines Auslandsaufenthaltes, dann der Kulturschock und die Befürchtung, keinen Anschluss zu finden und das Studiensystem nicht zu verstehen. Dann der hohe Erwartungsdruck der Eltern zu Hause. Und die Angst, nicht gut genug zu sein.“

Während Corona kamen weitere Ängste hinzu: Die Furcht, die Coronaregeln falsch zu verstehen. Oder – bei Studierenden aus dem asiatischen Raum – die Angst vor Diskriminierung. Die Sorge, keinen Job zu finden, um sich zu finanzieren. Und ein alles überschattendes Gefühl der Einsamkeit.

Inzwischen begegnet ihr häufig die Angst vor dem bevorstehenden Winter. Manchmal schickt Appl die Studierenden dann an Stellen weiter, die intensivere Hilfe anbieten können. Um Menschen, die unter Ängsten leiden, niedrigschwellig zu helfen, hat sie in den vergangenen beiden Jahren einen Blog mit Tipps zu Angst und Corona verfasst.

„Es ist sehr wichtig, negative Gefühle erstmal anzunehmen“, erklärt sie. „Denn was man unterdrückt, wird stärker. Das ist bei allen ne-

gativen Gefühlen so.“ Atemübungen sind für sie eine wirkungsvolle Methode, Angst zu lindern. Denn wer Angst hat, atmet flacher. „Atmet man dagegen länger aus als ein, muss man sich entspannen – der Körper kann nicht anders.“ Ihre Formel lautet darum: „Vier Sekunden einatmen, vier Sekunden Atem anhalten, acht Sekunden ausatmen, wieder vier Sekunden Atem anhalten.“ Das Gute an dieser winzigen Intervention: „Man kann das auch so machen, dass es keiner sieht, im Seminar oder im Bus.“

In ihren Blogbeiträgen nennt sie noch viele andere Möglichkeiten, sich zu entspannen und die Angst hinter sich zu lassen. Sie ist überzeugt: „Man kann seine Ängste überwinden und daran wachsen! Und das kann einen unglaublich stark machen!“

■ goe



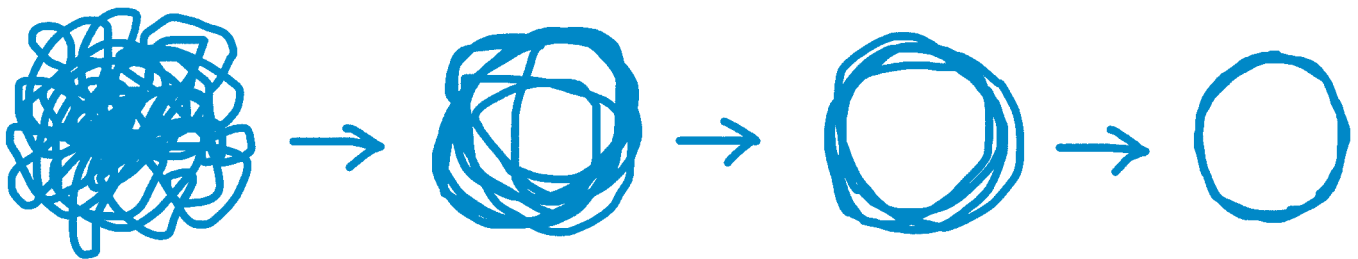
- Am 6.12. findet ein einführender Onlinevortrag zum Thema Prüfungsangst statt: <https://kurzelinks.de/Studentenwerk>
- <https://coronaangsthilfe.com>

**BERNHARD OSTLER**

**VOM STUDENTENWERK MÜNCHEN**

# „WIR GEBEN HILFE ZUR SELBSTHILFE!“

Studierende, die unter Angst leiden, können sich an die Psychotherapeutische und Psychosoziale Beratungsstelle des Studentenwerks München wenden. Diplompsychologe Bernhard Ostler erklärt, wie ihnen geholfen werden kann.



## Wie viele Studierende kommen mit Ängsten in die Beratungen?

Etwa 35 Prozent der bis zu 1.500 Studierenden, die jährlich zu uns kommen, leiden unter Ängsten. 13 Prozent haben eine soziale Phobie, Panikstörung oder generalisierte Angststörung. Weitere sieben Prozent leiden unter Prüfungsängsten. Hinzu kommen Zukunftsorgen und -ängste als ein Nebenprodukt von Depressionen.

## Woran erkennt man, dass man sich Hilfe holen sollte?

Daran, dass die Anspannung über längere Zeit anhält. Viele Studierende klagen über Konzentrationsstörungen und Nervosität. Auch Panikattacken mit Herzklopfen, Schweißausbrüchen, Zittern oder Magen-Darm-Problemen sind Symptome einer Angststörung. Der Leidensdruck kann sehr groß sein. Tendenziell kommen die meisten zu spät zu uns. Jahrelang tragen sie die Ängste mit sich herum, meistens in zyklischer Form: In der Prüfungszeit wächst die Belastung, die Angst steigt; in den Semesterferien entspannt man sich wieder.

## Was bieten Sie an?

Wir arbeiten klärungsorientiert und geben Hilfe zur Selbsthilfe. Denn vieles kann und sollte man sich selbst beibringen. Studierende sind ja reflektierende Menschen. Und einen eigenen Anteil zu leisten, das ist therapeutisch wertvoll, weil es darum geht, wieder mehr Kontrolle im Leben zu haben. Angst ist ja eine Form von Kontrollverlust.

## Vermitteln Sie Betroffene auch an andere Stellen weiter?

Etwa in der Hälfte der Fälle tun wir das. Meist empfehlen wir ein Studierendencoaching, in komplexeren Fällen auch Psychotherapie. Bei sozialen Ängsten können die Selbsthilfegruppen der Münchner Angstselbsthilfe eine gute Anlaufstelle sein, weil man dort positive Gruppenerfahrungen machen kann und merkt: Ich bin nicht allein.

## Warum sind Studierende eigentlich besonders von Ängsten betroffen?

Studierende sind eine sehr vulnerable Gruppe. Sie befinden sich in einer Entwicklungsphase, in der viel Unsicherheit herrscht. Während Corona haben viele außerdem einen Verlust der äußeren Struktur erlitten. Sie sind nicht mehr aus dem Haus gegangen, haben viel Zeit mit Netflix, Gaming und Social Media verbracht. Wer ohnehin sozial ängstlich ist, fand das vielleicht nicht schlecht. Aber letztlich verstärkt die fehlende Auseinandersetzung mit den Anforderungen die Ängste. Die Studierenden haben sich an einen gewissen Schlen-drian gewöhnt. Nach über zwei Jahren Pandemie geht es nun wieder um Leistung. Man leidet unter Zeitdruck. Und fragt sich: Wie soll ich das nur alles hinkriegen?

## Was empfehlen Sie?

Jeder Fall ist natürlich individuell. Eine Beratung hilft dabei, über Hintergründe der Prüfungsangst zu sprechen, die vielleicht nicht auf Anhieb ersichtlich sind. Gut funktioniert es für manche, immer zur gleichen Zeit aufzustehen, um einen stabilen Schlafrhythmus zu entwickeln. Wichtig ist es auch, sich in der Prüfungszeit einen Ausgleich zu suchen. Achtsamkeit, Entspannungsübungen und Atemtechniken können hilfreich sein. Und nicht zuletzt ist gute Vorbereitung nützlich bei Prüfungsangst.

■ Interview: goe



## DAS DEUTSCHE STUDENTENWERK IM INTERVIEW „VIELE STUDIERENDE GEHEN AUF DEM ZAHNFLEISCH“



▲ Matthias Anbuhl ist Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks. Er war Leiter des Parlamentarischen Verbindungsbüros der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) in Berlin sowie der Abteilung Bildungspolitik und Bildungsarbeit beim Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB). Anbuhl ist Experte für alle Bereiche des Bildungssystems, von der frühkindlichen Bildung über die Hochschulen bis hin zur beruflichen Aus- und Weiterbildung.

**MUM:** Herr Anbuhl, ein Studium war noch nie einfach. Jetzt müssen die Studierenden aber zusätzlich noch verschiedene Krisen durchstehen. Was macht das mit den jungen Menschen?

Matthias Anbuhl: Die Auswirkungen von Pandemie, Inflation und Energiekrise stellen die Studierenden vor existenzielle Nöte. Sie kommen auf dem Zahnfleisch aus den Onlinesemestern und fragen sich jetzt, wie

sie ihre Miete bezahlen sollen. Hinzu kommen die steigenden Preise für Lebensmittel. Dabei sind die Budgets der Studierenden schon auf Kante genäht. Früher ging es in den psychosozialen Beratungsstellen der Studierendenwerke vor

allem um Prüfungsängste. Heute werden sie wegen existenzieller finanzieller und psychischer Probleme förmlich überrannt.

Corona ist immer noch ein Riesenthema. Ganz Europa steckt in einer Mental-Health-Krise.

**MUM:** Durch die BAföG-Reform beträgt die Wohnpauschale jetzt 360 Euro. Das sind immer noch 54 Euro weniger, als ein WG-Zimmer im Durchschnitt in einer deutschen Universitätsstadt kostet. Reicht das?

Anbuhl: Bei der Reform gibt es Licht und Schatten. Bei den Elternfreibeträgen hat die Bundesregierung nicht gegeizt. Auch die Anhebung der Altersgrenze war ein wichtiger Schritt. Aber die neue Wohnkostenpauschale entspricht weiterhin nicht dem Bedarf in Hochschulstädten. Die Bedarfssätze wurden nur um 5,75 Prozent erhöht und werden damit von der Inflation aufgefressen. Hier braucht es eine erneute und vor allem regelmäßige Anpassung des BAföG, wie etwa in Österreich. Außerdem haben noch immer 40 Prozent der Studierenden keinen Anspruch auf BAföG, weil sie zum Beispiel durch einen Studienfachwechsel zu lange studiert haben. Diese Regelung muss endlich der Lebenswirklichkeit angepasst werden.

**MUM:** Um sich ihren Lebensunterhalt leisten zu können, müssen immer mehr Studierende immer mehr arbeiten. Bei manchen



**übersteigt der Job sogar die Zeit, die sie fürs Studium aufbringen. Ist das noch Sinn der Sache?**

Anbuhl: Das ist nicht der Gedanke, wie ein Studium funktionieren soll. Wir wissen, dass schon im Jahr 2016 über zwei Drittel der Studierenden neben dem Studium gejobbt haben und ein Drittel finanziell auf einen Nebenjob angewiesen war. Nächstes Jahr werden aktuelle Zahlen veröffentlicht. Jede Stunde Erwerbsarbeit schmälert die Zeit für das Studium. Daher sollten die BAföG-Sätze weiter angehoben und der Empfängerkreis ausgeweitet werden. Nur elf Prozent der Studierenden haben überhaupt Anspruch auf BAföG.

**MUM: Durch Corona konnten viele Studierende nicht arbeiten und nichts sparen. Befürchten Sie, dass sich durch die Energiekrise viele ihr Studium nicht mehr leisten können und abbrechen müssen?**

Anbuhl: Laut einer Studie des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung kam es während der Pandemie glücklicherweise nicht zu signifikant höheren Studienabbrüchen als vorher. Aber wenn die Miet- und Nebenkosten weiter steigen, drohen natürlich Existenznöte. Studienabbrüche aus Geldmangel kann sich unsere Gesellschaft nicht leisten.

**MUM: Was bedeutet die Preisentwicklung für Jugendliche aus Nichtakademikerfamilien? Von ihnen beginnen laut Hochschulbildungsreport überhaupt nur 12 Prozent ein Studium, bei Akademikerkindern sind es 74 Prozent.**

Anbuhl: Wir müssen aufpassen, dass junge Menschen nicht von einem Studium abgeschreckt werden, weil ihre Eltern weniger verdienen und von den aktuellen Krisen härter getroffen sind. Um die soziale Selektivität des deutschen Hochschulsystems nicht noch weiter zu erhöhen, ist es daher wichtig, Studierenden mit Direkthilfen unter die Arme zu greifen.

**MUM: Viele Studierende engagieren sich ehrenamtlich oder politisch. Bleibt das durch die Doppelbelastung aus Studium und Job zunehmend auf der Strecke?**

Anbuhl: Im Moment habe ich nicht das Gefühl. Wir erleben nach wie vor, dass Studierende sich stark engagieren und damit die gesamte Studierendenschaft politisieren, zum Beispiel für einen geringeren CO<sub>2</sub>-Fußabdruck in unseren Mensen. Nachhaltiges Wirtschaften hat

für sie einen riesigen Stellenwert. Aber klar: Wenn Studierende nicht mehr wissen, wie sie Strom, Gas oder Butter bezahlen sollen, gerät das zunehmend in den Hintergrund.

**MUM: Spielen die Belastungen durch die Pandemie an den psychosozialen Beratungsstellen der Studentenwerke noch eine Rolle?**

Anbuhl: Corona ist immer noch ein Riesenthema. Ganz Europa steckt in einer Mental-Health-Krise. Unsere Wartezeiten haben sich seit der Pandemie verdoppelt. Vielen machen soziale Isolation, Vereinsamung und depressive Verstimmungen nach wie vor zu schaffen. Nicht selten wird das Studium infrage gestellt, manche haben sogar suizidale Gedanken.

**MUM: Was passiert, wenn Hochschulen im Winter wegen Corona oder der Energiekrise schließen müssen?**

Anbuhl: Das wird natürlich zu weiteren psychischen Belastungen führen. Hochschulen müssen daher über den Herbst und Winter unbedingt offen bleiben. Ich befürchte aber, dass wegen der steigenden Energiekosten viele Hochschulen sparen müssen und die Winterferien wie schon letztes Jahr wegen Corona verlängert werden – auf Kosten der Präsenzlehre. Wir fordern daher, Hochschulen ähnlich wie Krankenhäuser zur kritischen Infrastruktur zu zählen. Studierenden sind weitere Onlinesemester nicht mehr zuzumuten.

Wir fordern daher,  
Hochschulen ähnlich wie  
Krankenhäuser zur  
kritischen Infrastruktur zu  
zählen. Studierenden sind  
weitere Onlinesemester  
nicht mehr zuzumuten.

**MUM: Das Deutsche Studentenwerk feierte kürzlich 100-jähriges Jubiläum. Welche Forderungen haben Sie an die Politik?**

Anbuhl: Wir brauchen zum einen mehr finanzielle Unterstützung für die Studierendenwerke durch die Bundesländer. Auch wir leiden bei unseren Wohnheimen und Mensen unter den Preissteigerungen, die wir aber nicht eins zu eins an die Studierenden weitergeben wollen. Zum anderen muss die psychosoziale Beratung stärker in den Blick genommen und von Bund und Ländern in den nächsten vier Semestern mit zehn Millionen Euro unterstützt werden.

■ Interviews: dl

## NEUER MASTERSTUDIENGANG „ENVIRONMENT AND SOCIETY“ AM RACHEL CARSON CENTER

# WISSENSCHAFT AUCH MIT WANDER- STIEFELN

Im Wintersemester startet ein deutschlandweit einzigartiger Masterstudiengang an der LMU. „Environment and Society“ am Rachel Carson Center soll Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen für Herausforderungen im Zusammenspiel von Umwelt und Gesellschaft rüsten.

Ein Holzstuhl mitten im Wald, Pflanzen in der Vitrine einer U-Bahn-Station oder aber der Abdruck eines Blattes auf dem Asphalt: Ganz unterschiedliche Motive hatte das Team des Rachel Carson Centers (RCC) für ein Plakat erwogen, das auf den neuen Masterstudiengang „Environment and Society“ aufmerksam machen sollte. Denn schließlich hat das Zusammenspiel von Umwelt und Gesellschaft ganz unterschiedliche Ausprägungen. Ab dem Wintersemester sollen LMU-Studierende mit dem neuen Lehrangebot die gesellschaftlichen Auswirkungen auf die Umwelt genauer beleuchten können. Der Masterstudiengang soll ihnen das nötige Wissen und humanistische Verständnis vermitteln, um drängenden Herausforderungen zwischen Gesellschaft und Umwelt begegnen zu können.

„Der Studiengang bietet die in Deutschland bislang einzigartige Gelegenheit, den Themenbereich Umwelt und Gesellschaft aus der Perspektive der Environmental Humanities auf Masterniveau zu studieren“, erklärt Dr. Anna Antonova, die den neuen Master am RCC mitkoordiniert. Vergleichbares zu dem viersemestrigen Studiengang gibt es bislang nur im Ausland, darunter in Italien, Großbritannien und den USA.

### POPKULTUR, UMWELT IN DER LITERATUR UND UMWELT-GERECHTIGKEIT

Der Studiengang wird auf Englisch und Deutsch unterrichtet. Während alle Pflichtmodule in englischer Sprache durchgeführt werden, finden sich unter den Wahlpflichtmodulen auch Angebote auf Deutsch. Im Rahmen der Kurse beleuchten die Studierenden weltweite Herausforderungen für Umwelt und Gesellschaft – von Klimakrise, über Artensterben bis hin zu Umweltverschmutzung und -gesundheit. Zu den Pflichtmodulen in den ersten Semestern zählen eine Einführung in die Environmental Humanities, eine Vortragsreihe von Wissenschaftlern und Fachleuten zu hochaktuellen Themen

und das Modul „Representation and Outreach“. In letzterem geht es um Formen der Umweltkommunikation – akademischen, journalistischen, aber auch solchen wie Podcasts und Blogs. Das Modul „Environment and Justice“ wirft derweil Fragen der Umweltgerechtigkeit auf: Wer ist am stärksten vom Klimawandel betroffen? Ist Umweltschutz ein Luxus und nur den Reichen vorbehalten? Und warum erfahren manche Probleme mehr mediale Aufmerksamkeit als andere? Im zweiten Jahr erlaubt beispielsweise das Modul „Landscapes and Urban Environments“ Studierenden eine Reflexion darüber, wie der Mensch die Umwelt geformt hat und diese in Zukunft auf neue und ungewöhnliche Weise bewohnen könnte.

Eine Studentin des neuen Programms etwa, Sara Meyer, hatte sich in ihrer Bachelor-Arbeit in „Liberal Arts and Sciences“ damit befasst, wie urbane Räume und Grünflächen die psychische Gesundheit der Stadtbewohner widerspiegeln. „Ich hoffe, dieses Thema in dem Master-Studiengang weiter verfolgen zu können“, so die 23-Jährige. In der Zukunft kann sie sich eine Karriere in der Forschung oder auch in einem Unternehmen vorstellen.

Die Mexikanerin Viridiana Otamendi, die nun ebenfalls das Masterstudium „Environment and Society“ aufnimmt, beschäftigt sich in ihrem Beruf mit Nachhaltigkeit, Dekarbonisierung und Zirkularität. „Ich möchte ein tieferes Verständnis dafür bekommen, wie Gesellschaft, Staat und Unternehmen ein besseres System für alle erlangen können“, erklärt die 30-Jährige. „Auf den Master freue ich mich, weil er mein Interesse an internationaler Zusammenarbeit, nachhaltiger Entwicklung und Soziologie mit meinem betriebswirtschaftlichen und internationalen Studienhintergrund verbindet.“

Einzigartig an dem neuen Masterstudiengang ist dabei der Schwerpunkt in den Geistes- und Sozialwissenschaften, der komplementiert wird durch ein breites Angebot aus anderen Fächern im Wahlpflichtbereich. Die Liste der Fakultäten und Fachbereiche der LMU, die





▲ „Environment and Society“ – das Zusammenspiel von Umwelt und Gesellschaft findet sich auch in den Plakatomotiven des neuen Masterstudiengangs wieder

an seiner Lehre beteiligt sind, ist lang und reicht von Katholischer Theologie über Jura, Geschichte und Musikwissenschaft, Ethnologie, Amerikanistik und Politikwissenschaft bis hin zu etwa Biologie und Humangeographie. Studierende können aus 47 verschiedenen Wahlpflichtmodulen aus dem Lehrkatalog des RCC und der beteiligten Fakultäten wählen: „Geographical Concepts of Sustainability“ aus der Humangeographie, „Mensch und Umwelt in der romanistischen Diskussion“ aus der Romanistik oder „Marine Biology“ aus der Geobiologie sind nur wenige Beispiele. Daneben gibt es im Wintersemester 2022 beispielsweise Seminare wie „Visionary Ecologies“, „Green Pop Cultures“, „Mining, Conservation and Zoonotic Diseases“ oder „America’s National Park System“ zu belegen. Damit eröffnet das Masterprogramm nicht zuletzt verschiedenste berufliche Perspektiven – von Positionen in Forschung, Wirtschaft und öffentlicher Verwaltung über internationale Organisationen, Unternehmens- und Politikberatung bis hin zu Journalismus, Medien und Museen.

### „STREIFZÜGE DURCH STADT UND LAND“

Entstanden ist der Masterstudiengang auch als Reaktion auf die steigenden Bewerberzahlen des „Environmental Studies Certificate Program“ sowie des Promotionsprogramms am RCC. Eine Umfrage unter Teilnehmenden des aktuellen Zertifikatsprogramms ergab zudem, dass viele der Studierenden an einem vollwertigen Masterstudiengang zu diesem Thema interessiert wären. Eine Förderung durch die VolkswagenStiftung ermöglicht dabei eine Reihe zusätzlicher Workshops, kurzfristiger Gastprofessuren und den Einsatz innovativer Lehrmittel.

„Aber das Studium allein in Archiven und Bibliotheken reicht bei diesem Thema nicht aus“, erklärt RCC-Direktor Professor Christof Mauch. „Integraler Bestandteil des Programms sind daher Streifzüge und Exkursionen durch städtische und ländliche Landschaften. Neben dem Laptop werden die Studierenden also gelegentlich auch ihre Wanderstiefel einpacken müssen.“ Unter anderem geht es bei den zahlreichen Exkursionen in urbane Gärten, den Botanischen Garten München, zu Renaturalisierungsflächen im bayerischen Voralpenland, internationalen Umweltprojekten unter anderem in Estland und nicht zuletzt in den Nationalpark Bayerischer Wald.

Der Holzstuhl mitten im Wald, schlicht, sonnenbeschienen und mit Samtbezug, hat es schließlich auch auf das Plakat geschafft. „Umwelt, um die es in unserem Studiengang geht, ist sozial gewordene Natur“, so Professor Mauch, „Wer dieses einzigartige Fach studiert, lernt den Einfluss des Menschen auf die Natur zu verstehen – und im Umkehrschluss den Einfluss der Natur auf den Menschen.“ ■ ajb



■ [www.environmentmaster.carsoncenter.uni-muenchen.de](http://www.environmentmaster.carsoncenter.uni-muenchen.de)

Über Bewerbungen für das Wintersemester 2023/24 freut sich das RCC ab März 2023.

## BILLARDASS JOHANNES HALBINGER MIT DEM QUEUE ZUM DOKTORANDEN

**Johannes Halbinger gehört zu den besten Billardspielern Deutschlands. Schon mit 16 Jahren war er deutscher Vizemeister bei den Junioren, bei den Herren folgten weitere Titel – 2018 gewann er sogar die Goldmedaille. Geholfen hat ihm dabei seine Leidenschaft für Physik. Wie sich Kugeln verhalten, bringt der LMU-Doktorand am Lehrstuhl für Theoretische Festkörperphysik als Tutor inzwischen auch den Studierenden bei. Jetzt fehlt ihm in seiner Sammlung nur noch der Dokortitel.**

Johannes Halbinger feiert regelmäßig Erfolge. „Bei meiner ersten deutschen Meisterschaft 2009 habe ich aber noch ziemlich auf die Schnauze bekommen“, sagt der heute 27-Jährige und lacht. Er war damals erst 14 Jahre alt, durfte aber bereits bei den U-17-Meisterschaften für Bayern antreten. Doch der Misserfolg spornte ihn an. Da ihm die Schule nicht schwerfiel, begann er noch mehr als bisher zu trainieren: fünf Mal die Woche bis zu vier Stunden. Gelernt hat er in der S-Bahn auf dem Weg zum Training. Die Ausdauer zahlte sich aus: Zwei Jahre später wurde der gebürtige Zollinger aus dem Landkreis Freising deutscher Vize-Meister im 9-Ball der U-17-Junioren, 2012 mit der deutschen Junioren-Mannschaft sogar Europameister. „Die ersten Medaillen in den Händen zu halten, war eine große Belohnung.“

Begonnen hat Halbingers Leidenschaft für Billard bereits mit neun Jahren. Sein Vater, ein studierter Kirchenmusiker, spielte regelmäßig mit ihm und seinem vier Jahre älteren Bruder. Als das Interesse der Zwei immer größer wurde, zimmerte der Papa einen eigenen Billardtisch für den heimischen Dachboden. „Irgendwann haben wir nur noch Billard im Kopf gehabt und waren sehr oft beim Jugendtraining“, erinnert sich Halbinger. Schlecht für den Vater: Es dauerte nicht lange, bis er keine Chance mehr gegen seine Kinder hatte. Ein Grund für den Erfolg war neben dem Talent der fehlende Ligabetrieb für Jugendliche. Das heißt: Sie spielten bei Spieltagen gegen Erwachsene. „Wenn man von denen an Spieltagen hergeschossen wird, weckt das den Ehrgeiz“, erzählt er.

### **NUR DIE BESTEN KONNTEN IHN STOPPEN – ZUMINDEST VORÜBERGEHEND**

Die Karriere von Halbingers Bruder endete mit seinem Umzug nach Plattling, aber das jüngere Geschwisterkind blieb am Ball beziehungsweise an der Kugel. Mit Erfolg: 2013 holte er bei der deutschen Meisterschaft der Herren seine erste Bronze-Medaille im 14/1 endlos, einer weiteren Disziplin des Poolbillards. 2014 kam er wieder bis ins Halbfinale. Was ihn ärgert: Bei beiden Wettbewerben gegen Andreas Roschkowsky ausgeschieden zu sein. „Fairerweise muss man aber sagen, dass er einer der besten Billardspieler Deutschlands ist“, betont „Halbi“, wie er von seinen Freunden genannt wird. „Ich war damals so froh, jeweils das Halbfinale erreicht zu haben – dabei ist wohl etwas zu viel Druck abgefallen.“

Bis zu seinem größten Erfolg musste Halbinger noch vier Jahre warten. „Der Niveausprung von der Jugend zu den Herren war extrem groß“, erklärt er. „Vor allem auf Bundesebene.“ Nachdem er ein Angebot bekam, für den BSV Dachau in der 1. Bundesliga zu spielen, wollte er sich bei der deutschen Meisterschaft 2018 nicht mehr mit einer Bronze-Medaille zufriedengeben. Obwohl er im Finale 1:5

hinten lag, drehte er die 10-Ball-Partie noch in ein 8:6 und gewann die Goldmedaille. „Damit habe ich mir meinen Jugendtraum erfüllt“, sagt er nicht ohne Stolz. Internationale Titel strebt er nicht an. In der Liga spielten Vollzeit-Profis, die den ganzen Tag trainieren würden. Halbinger wollte sich aber auf sein Physik-Studium an der LMU konzentrieren. Inzwischen promoviert er am Lehrstuhl für Theoretische Festkörperphysik.

Aus finanzieller Sicht war das wohl die bessere Idee. Preisgelder gibt es bei Meisterschaften nicht. „Das macht man nur aus Ruhm und Ehre“, erzählt Johannes Halbinger. Zwar gebe es Turniere mit Preisgeld, aber selbst für den Weltmeister seien nicht mehr als 60.000 US-Dollar drin – wenig im Vergleich zu anderen Profisportarten. Der 27-Jährige erklärt das mit dem mangelnden Publikumsinteresse. Zwar spiele jeder gern Billard. „Aber nur wenige schauen sich am Samstagnachmittag vier- bis fünfstündige Spiele an.“ Immerhin gebe es jetzt Versuche, die Partien durch neue Regeln spannender zu gestalten – beispielsweise durch engere Löcher. „Solange man keine Fehler macht, kommt der Gegner nicht an den Tisch, was die Partien einseitig und für Zuschauer langweilig machen kann“, erklärt Halbinger.

### **PHYSIKVERSTÄNDNIS HILFT BEIM BILLARD, WICHTIGER IST ABER DAS BAUCHGEFÜHL**

Am Lehrstuhl ist seine Leidenschaft für Billard natürlich auch ein Thema. Spielen war er mit den Kolleginnen und Kollegen aber noch nicht. Dabei hätten sie wohl noch mehr Chancen gegen ihn als sein nicht Billard spielender Freundeskreis. Denn durch die Physik lassen sich manche Stöße besser berechnen. „Gerade beim Ausfall-





winkel bei Spielzügen über die Bande.“ Wie zwei Kugeln sich bei elastischen Stößen verhalten, bringe er als Tutor für theoretische Mechanik auch den LMU-Studierenden bei. Das hilft laut Halbinger für das Verständnis des Spiels. Das meiste sei aber Können, Routine und Bauchgefühl.

Nach der Promotion 2023 will der Zollinger seine Kenntnisse aus dem Profisport und der Physik für mathematische Risikoanalysen für Banken und Versicherungen nutzen. Billard wird er zwar auch weiterhin spielen, allerdings mehr als Hobby. „Komplett herschießen

▲ Durch Physik lassen sich manche Billard-Stöße besser berechnen, sagt Johannes Halbinger. Nach seiner Promotion möchte er seine Kenntnisse aus Profisport und Physik für mathematische Risikoanalysen von Banken und Versicherungen nutzen.

lassen werde ich mich aber auch in Zukunft nicht“, sagt er und lacht. Dass seine Leistungen durch seine Arbeit nicht komplett unter die Räder gekommen sind, hat er nach der Corona-Pause erst kürzlich unter Beweis gestellt: Trotz der veränderten Prioritäten wurde er im Juni 2022 bayerischer Billardmeister. ■ dl



## Ihr Berufseinstieg in Medizin und Gesundheit

**Starten Sie Ihre Karriere** in den Benedictus Krankenhäusern Tutzing und Feldafing am Starnberger See, erreichbar z. B. in nur 30 Min. mit dem Zug ab München HBF.

**Wir (wert)schätzen die Leistungen** unserer Mitarbeiter, fördern ihre persönliche und fachliche Weiterentwicklung. Werden Sie Teil unseres engagierten Teams.

[www.krankenhaus-tutzing.de](http://www.krankenhaus-tutzing.de) | [www.klinik-feldafing.de](http://www.klinik-feldafing.de)



**BENEDICTUS KRANKENHÄUSER  
TUTZING & FELDAFING**

Lehrkrankenhäuser der Technischen Universität München (TUM)





## INSZENIERUNG VON FAMILIEN IN SOCIAL MEDIA

# „LIKES KÖNNEN FEHLENDE WERTSCHÄTZUNG NICHT AUSGLEICHEN“

Durchgestylt, immer auf der Überholspur: So präsentieren sich viele Familien in den sozialen Netzwerken. Dabei ist die Inszenierung für viele oft nur eines: purer Stress. LMU-Kommunikationswissenschaftlerin Dr. Bianca Kellner-Zotz hat für ihre Dissertation dazu geforscht und aus den Forschungsergebnissen einen Ratgeber für Familien geschrieben, die aus dem Medialisierungswahn aussteigen wollen.



**MUM: Frau Dr. Kellner-Zotz, Sie befassen sich mit der Medialisierung der Familie. Wie sind Sie auf das Thema gekommen?**

Dr. Bianca Kellner-Zotz: Ich habe auf dem Spielplatz mit meinen zwei Kindern häufig Mütter beobachtet, die mehr am Smartphone hingen oder Fotos für die sozialen Netzwerke gemacht

haben, als mit ihren Kindern zu spielen. In der Kommunikationswissenschaft werden die Auswirkungen der massenmedialen Handlungslogik auf Politik und Wirtschaft schon länger untersucht – aber wie sie sich auf die Praktiken innerhalb der Familien auswirkt, war Neuland.

**MUM: Was haben Sie bei Ihrer Forschung herausgefunden?**

Kellner-Zotz: Mir haben Hebammen von Paaren erzählt, die im Kreißaal nach WLAN gefragt haben, um Fotos posten zu können. Mütter haben geweint, weil das erste Foto nach der Geburt wegen der schlechten Beleuchtung nichts geworden war – obwohl sie ein gesundes Baby im Arm hielten. Eltern organisieren mittlerweile sogar schon für Zweijährige aufwendige Mottopartys, um die Familie in sozialen Netzwerken entsprechend inszenieren zu können – und Aufmerksamkeit zu bekommen.

**MUM: Woher kommt dieser Drang?**

Kellner-Zotz: Kinder großzuziehen, ist enorm anstrengend. Trotzdem erhalten vor allem Mütter dafür wenig Anerkennung – im Gegenteil. Sie sollen sogar möglichst schnell wieder arbeiten. Den fehlenden Beifall für die Care-Arbeit holen sie sich dann über die

Likes. Wenn unter dem Foto des Kindergeburtstags andere Menschen die Feier loben, ist das die so dringend benötigte Wertschätzung. Gleichzeitig erhalten sie so die Gewissheit, alles richtig gemacht zu haben.

**MUM: Welcher Typ Mutter ist besonders betroffen?**

Kellner-Zotz: Je urbaner das Milieu, desto mehr stehen Mütter unter Druck. Natürlich ist auch auf dem bayerischen Land das Smartphone ein Tor in die Welt. Aber je höher der formale Bildungsgrad, desto mehr Erwartungen werden an die Mutter herangetragen – von ihr selbst und von außen. Wer früher für eine Unternehmensberatung 80 Stunden pro Woche um die Welt gejettet ist und plötzlich nur noch stillt und Windeln wechselt, braucht mehr Bestätigung von außen als eine Hausfrau auf dem Land. Das wird sich aber wohl bald ändern, da sich die Leitbilder immer stärker angleichen.

**MUM: Viele Trends wie Babyshower-Partys oder Einladungen zur Enthüllung des Geschlechts kommen aus den USA. Woran liegt das?**

Kellner-Zotz: Zum einen haben die Amerikaner schon sehr viel länger ein ausdifferenziertes Mediensystem inklusive werbefinanziertem Privatrundfunk, weshalb sich die Aufmerksamkeitslogik in den Medienkonzernen schon früher verfestigt hat. Zum anderen ist das US-Wirtschaftssystem stärker als bei uns auf Konkurrenz ausgelegt. Dadurch mussten Frauen schon viel früher zeigen, was sie alles Tolles machen.

**MUM: Was hat Corona mit der Inszenierung der Familie gemacht?**

Kellner-Zotz: In meinen Interviews haben mir viele Menschen erzählt, dass sie endlich mal durchatmen konnten und Zeit für die Familie hatten. Das hielt aber nicht lang, vielen ging etwas ab. Also wurde das in den sozialen Netzwerken kompensiert, beispielsweise mit Fotos von der Geige spielenden Tochter. Inzwischen explodieren die Beiträge wieder. Der Nachholbedarf ist groß und setzt sich leider wie vor der Pandemie immer weiter fort.



**MUM: Warum glauben wir den inszenierten Bildern anderer, obwohl wir doch wissen, dass es dieses seifenblasenleichte Leben nicht gibt?**

Kellner-Zotz: Erstens: Menschen schreiben Medien eine Glaubwürdigkeit zu. Das gilt auch für das, was unsere Mitmenschen in sozialen Medien tun, es ist ein gesellschaftlicher Kitt. Zweitens wissen wir aus Studien, dass Menschen die Vergleiche mit anderen brauchen. Es befriedigt ein Grundbedürfnis, sich mit anderen messen zu wollen. Das Problem: Jede dieser Studien kommt zu dem Schluss, dass uns zu viel Mediennutzung unglücklich macht.

**MUM: Was raten Sie betroffenen Eltern?**

Kellner-Zotz: Sie sollten sich überlegen, ob sie ihre Zeit dafür nutzen wollen, anderen beim Leben zuzuschauen, um noch besseren Content zu produzieren. Oder um etwas zu machen, was sie selbst glücklich macht. Wenn Eltern Bilder posten, weil sie es gerne tun: alles fein. Wenn sie es für den Applaus auf der Tribüne machen und davon gestresst sind, sollen sie es lieber bleiben lassen. Leider sind das die meisten.

**MUM: In Ihrem Buch „Happy Family“, das auf Ihrer Dissertation aufbaut, gibt es eine Checkliste für Eltern. Heißt das, viele merken gar nicht, dass sie dem Medialisierungswahn verfallen sind.**  
Kellner-Zotz: Genau das ist die Botschaft. Allerdings ist die Checkliste natürlich auch Medienlogik: Der Verlag will ein Ratgeber-Buch verkaufen, also gibt es eine Liste, an die man einen Haken machen

kann. Ich sehe das durchaus selbstkritisch. Aber tatsächlich merken viele nicht, wie sehr sie die Inszenierung unter Druck setzt. Ich sage dann immer: Lasst es doch! Aber vielen fällt es schwer. Dabei ist Aufmerksamkeit keine echte Belohnung, auch wenn Medien uns das vorgaukeln. Eher eine Droge mit Suchtpotenzial. ■ Interview: dl



- 26. Oktober 2022: Online-Vortrag
- 19. Dez. 2022: Lesung in München
- <https://kurzelinks.de/kellner-zotz>
- <https://kurzelinks.de/Buch-Happy-Family>





## ZWEI JURASTUDENTEN BEWAHREN ERINNERUNG AN TODESMÄRSCH E VON 1945

# „UNENDLICH WAR DAS LEID“

**Wenige Wochen vor Kriegsende verlegte die SS die Vernichtungslager von der Front ins Hinterland und trieb rund 250.000 Häftlinge in sogenannten Todesmärschen zunächst ins KZ Dachau. Einer der Märsche führte, vom KZ-Außenlager Hesselental kommend, am 6. Und 7. April 1945 durch Neunheim bei Ellwangen, den Heimatort von Aaron und Raphael Haas. Die Brüder, die an der LMU Jura studieren, recherchierten in Gerichtsakten, befragten Zeitzeugen und dokumentierten in einem Buch exemplarisch an diesem 365-Einwohner-Dorf die fürchterlichen Ereignisse.**

„Die Arbeit von Aaron und Raphael Haas ist ein Glück für die Erinnerung in unserem Land. Sie ist Ausweis eines Geschichts-, Verantwortungs- und Selbst-Bewusstseins, wie es die Demokratie in unserem Land, wie wir es alle gerade in diesen unruhigen, beunruhigenden Zeiten dringend brauchen.“

Charlotte Knobloch, Holocaust-Überlebende und Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, schrieb das vor zwei Jahren in ihrem Geleitwort zu dem Buch der Haas-Brüder. Sie recherchierten Verhörprotokolle und Entnazifizierungsunterlagen und führten Zeitzeugengesprächen.

Ihr Engagement hat auch mit dem Studium zu tun. „In den ersten Semestern beschäftigten wir uns auch mit der Verfassung,“ sagen die Brüder, „und wie das Grundgesetz durch die Schrecken des Nationalsozialismus entstanden ist. Das war der Grund, warum wir uns für das Thema interessiert haben. Doch die Hauptinitiative war, dass unser Dorf betroffen war, was wir anfangs noch nicht so wussten.“

### VORFÄLLE WURDEN TOTGESCHWIEGEN

Tatsächlich waren die Ereignisse vom 6. und 7. April 1945 noch wenig aufgearbeitet. „Doch gerade das ist nach solchen Schreckens-taten wichtig, damit man daraus lernt“, betont Aaron Haas.

In der Schule sei nichts erzählt worden, dort „hat man den Stoff einfach streng historisch durchgenommen, mit Entnazifizierung und solchen Themen, aber die ortsbezogene Geschichte und der Todesmarsch kamen nicht vor“. Der Lehrer habe einmal in einer Unterrichtsstunde ein Arbeitsblatt über Vernichtungslager verteilt und gemeint, „wem das zu schlimm ist, der soll jetzt rausgehen.“ Das, so Haas, sei die falsche Herangehensweise.

Er und sein Bruder wollten es anders machen. Eher zufällig hatten sie von ihrer Mutter, die damals noch nicht geboren war, von den Todesmärschen erfahren. Das war aber nur mittelbar, und „um-so wichtiger war es für uns, hier im Ort Zeitzeugen ausfindig zu machen“. Zwölf fanden sie in ihrem Heimatort und in Ellwangen,





- ◀ **Gewaltmärsche von Häftlingen aus Konzentrationslagern** gab es kurz vor dem Kriegsende viele. In München und Umgebung erinnern mehrere Plastiken entlang der Route an den Marsch aus dem KZ Dachau in Richtung Süden.
- ▼ **Aaron und Raphael Haas wollen verhindern, dass** Pein und Sterben der KZ-Häftlinge auf den Todesmärschen vergessen werden

außerdem befragten sie auch zwei KZ-Überlebende. Einige, sagt Raphael Haas, seien von sich aus auf sie zugekommen, nachdem die ersten Berichte auf einer Webseite erschienen waren. „Da hatten wir dann schon so viel Stoff, dass uns die Idee kam, ein Buch daraus zu machen.“ Nicht immer ging es so glatt. „Wir sprachen auch mit Zeitzeugen, die sich richtig schwer damit taten, und da merkte man, dass es ein wirklich erschütterndes Ereignis

in ihrem Leben war. Sie mussten erst eine Schwelle überschreiten, um darüber reden zu können.“ Dann aber seien sie erleichtert gewesen. Sie seien ja auch noch Kinder gewesen, als das passierte, und „die Vorfälle wurden in der Familie totgeschwiegen“.

In den besagten 24 Stunden des Jahres 1945 kamen allein in Neunheim 27 Häftlinge zu Tode. „Die meisten wurden erschlagen, das hat die Bevölkerung schon mitbekommen“, sagt Aaron Haas. Frauen aus dem Dorf mussten die Häftlinge versorgen. „Bei der Essensausgabe gab es Tumulte, da sind die Wächter mit ihren Knütteln dazwischen und haben auf einzelne brutal eingeschlagen.“ Andere seien beim Laufen vor Schwäche zusammengebrochen, „sie wurden auf einen mitgeführten Leiterwagen geladen und mit den anderen im Steinbruch verscharrt“. Trotz der scharfen Bewachung sei es einem KZ-Häftling gelungen, in ein Häuschen zu schleichen – „die Bewohner haben ihn versteckt“.

#### EIN DENKMAL ERINNERT NUN AN DIE TODESMÄRSCH E

Wie die Neunheimer auf die Recherchen reagierten, schildern die Brüder Haas so: „Die Menschen unserer Generation sind alle erstaunt, weil sie das vorher nicht wussten.“ Und die Stadt? „Wir haben auch angeregt, dass die Stadt Ellwangen ein Denkmal in Auftrag gibt, das am Steinbruch in Neunheim errichtet werden soll. Die Stadt zeigte sich zunächst sehr widerwillig, wegen des Sinns und Zwecks,

den Kosten. Zudem gab es unterschiedliche Vorstellungen über den Standort. Letztlich kommt nun doch ein Denkmal in den großen Steinbruch, in dem die Häftlinge verscharrt wurden.“

Die Recherchen der Brüder wurden mehrfach ausgezeichnet, unter anderem mit dem 1. Preis des Wettbewerbs „DenkT@g 2018/19“ der Konrad-Adenauer-Stiftung und dem Landespreis für Heimatforschung Baden-Württemberg 2021. In der KZ-Gedenkstätte Dachau fand dieser präzise Blick auf die lokale Vergangenheit ebenfalls Anerkennung. Daran sehe man, wie sehr sich die Ereignisse von damals bei den Menschen eingebrannt haben, sagte Dr. Jascha März, der Leiter der wissenschaftlichen Dokumentation. Charlotte Knobloch drückte es in ihrem Geleitwort so aus: Aaron und Raphael Haas „setzen den Opfern der Todesmärsche ein Denkmal und entreißen ihr Schicksal dem Vergessen“.

■ fue



■ **Aaron und Raphael Haas: *Todesmärsche 1945 „unendlich war das Leid“*, 124 Seiten, Tredition 2020**



## MÜNCHNER STUDIERENDE ENGAGIEREN SICH FÜR UKRAINISCHE GEFLÜCHTETE

# ALLE FÜNF MINUTEN EIN HILFSANGEBOT

Der Verein „Students for Ukraine Munich e.V.“ (SfU), ins Leben gerufen von LMU-Studierenden, unterstützt Geflüchtete mit Spenden, Sprachkursen, Mentoring und nicht zuletzt Kinderbetreuung.

Am Tag nach Beginn des Krieges in der Ukraine kamen die LMU-Fachschaften virtuell zusammen. „Auf Zoom trafen sich mehr als 200 Mitglieder fast aller Fächer“, erinnert sich Luca Gnihl, die Politikwissenschaft und Geschichte studiert. „Alle waren geschockt, und wir brainstormten, wie wir als Studierende auf diesen Angriff reagieren könnten.“ Schon übers Wochenende stellte man eine Kundgebung auf die Beine – und am Montag strömten mehr als 2.000 Studierende auf den Geschwister-Scholl-Platz. „Die Leute standen bis auf den Radweg“, erinnert sich Gnihl, „mit Covid-Masken und gelb-blauen Fähnchen.“

Als sich abzeichnete, dass der Krieg allen Hoffnungen entgegen andauern würde, gründeten die Studierenden den Verein „Students for Ukraine Munich“, zu deren Vorstand Luca Gnihl heute gehört. Im März riefen sie zu einer ersten Sachspendensammlung auf. „Es meldeten sich unglaublich viele Studierende, die Spenden sortieren und Kartons mit Hilfsgütern füllen wollten“, so Gnihl. „Erste-Hilfe-Packs, Hygieneartikel, Medikamente, Instantsuppen, Schlafsäcke, Fruchtriegel, Schokolade...“ Vom Verein „München hilft Ukraine e.V.“, der die Spenden an die ukrainische Grenze transportierte, bekamen die Studierenden eine Prioritätenliste an die Hand. „Gerade

Babynahrung und Windeln konnte man in der Ukraine damals einfach nicht bekommen“, so Gnihl. Auch ihr Mitvorsitzender Simon Dürrmeier, der Philosophie und Informatik studiert, war überwältigt von der spontanen Hilfsbereitschaft. „Zu Stoßzeiten kam alle fünf Minuten eine E-Mail, in der jemand seine Hilfe anbot. Das war anstrengend, aber natürlich sehr schön.“ Vor allem waren es Studierende, die spenden und mithelfen wollten. „Aber es meldeten sich auch Unternehmen, die spontan Hunderte von Jacken oder Desinfektionsmitteln abgeben wollten. Und jemand bot uns sogar sein Auto an.“

### DEUTSCH LEHREN, PAPIERFLIEGER BASTELN

Für die Geflüchteten, die bald nach München drängten, richtete man in Kooperation mit dem Institut für Deutsch als Fremdsprache (DaF) der LMU Sprachkurse ein. „Denn Integration fängt mit Sprache an“, so Luca Gnihl. „Und die meisten Geflüchteten verstanden praktisch kein Deutsch.“ Die täglichen Grundlagenkurse werden in Seminarräumen der LMU gehalten, von ehrenamtlichen DaF-Studierenden. „Es geht um einen Einstieg ins Deutsche“, erklärt Gnihl, „auch wenn es erstmal nur Hallo und Danke ist und eine Bestellung in der Bäckerei.“ Es konnten bisher knapp hundert Kursplätze vergeben



werden, vor allem an Studierende und Schulabgänger. Der Deutsche Akademische Austauschdienst unterstützt sie mit Hilfskraftstellen; Lehrbücher werden über den LMU-Hilfsfonds und den Hueber-Verlag finanziert. „Die Geflüchteten scheinen froh zu sein, hier Deutsch lernen zu können“, glaubt Gnihl.

Um etwas Ablenkung zu bieten und den Einstieg in den Alltag zu erleichtern, stellt SfU geflüchteten ukrainischen Studierenden „Buddys“ zur Seite – Mentorinnen und Mentoren, die bei allfälligen Fragen helfen: Wie valide ich meinen Bibliotheksausweis? Was muss ich bei der Immatrikulation beachten? Wohin kann man gemeinsame Ausflüge unternehmen? „In unserem Peer-to-Peer-Programm geht auch darum, Anschluss an das Münchner Studentenleben zu finden“, erklärt Luca Gnihl.

Insgesamt engagieren sich bei SfU derzeit rund 70 Studierende, vorrangig aus den Reihen der LMU, aber auch von der Technischen Universität München. Und am Projekt „Students for Children“ wirken insbesondere Studierende der Hochschule München mit. Diese besuchen unter anderem die Münchner Notunterkünfte und helfen dort bei der Kinderbetreuung. Gemeinsam malt man, bastelt Papierflieger, spielt Fangen oder einfache Brettspiele, die kaum verbaler Kommunikation bedürfen. Mitorganisatorin Nadja Wolfsbauer, die an der Hochschule München Soziale Arbeit studiert, erinnert sich an eine ukrainische Mutter: „Es war ihr Geburtstag und sie sagte weinend, ihr schönstes Geschenk sei, dass wir ihre Kinder wieder

zum Lachen gebracht haben.“ Und ein Junge, der sie schon besser kannte, umarmte Wolfsbauer zur Begrüßung und fragte auf Deutsch, wie es ihr ginge. „Solche Fortschritte zu sehen und die Freude über unseren Besuch, das ist einfach wunderbar“, findet die Studentin.

#### KOMMILITONE IM KRIEG

Kinderbetreuung, Deutschkurse, Spenden: „Dass sich aus unserem Brainstorming im Februar eine so große Sache entwickeln würde, hätten wir nie gedacht“, erklärt Luca Gnihl. Dabei hätten sie als Studierende auch selbst viel gelernt. „So etwas wie Kundgebungen organisieren, Hilfsgüter sortieren oder auch Medieninterviews führen hatten wir zuvor ja noch nie gemacht.“ Nach dem gewaltigen Zuspruch der Münchner Studierenden am Anfang sei es jetzt allerdings ruhiger geworden. „Es ist schwierig, personell langfristig Unterstützung zu bekommen“, so Simon Dürmeier. „Das liegt natürlich auch daran, dass die Kommilitonen je nach Studienphase unterschiedlich viel Zeit haben – in der vorlesungsfreien Zeit mehr, während der Prüfungen weniger.“ Insbesondere für die Kinderbetreuung und das Peer-to-Peer-Programm sucht man noch Unterstützung.

Auch eine zweite Kundgebung mehrere Wochen nach Kriegsbeginn hatte mit circa 300 Studierenden bereits deutlich weniger Teilnehmende als die erste. „Dabei waren die Ansprachen von unseren ukrainischen Kommilitonen, Dozierenden und Klinikums-Mitarbeitern sehr eindrucksvoll“, so Gnihl, „und ganz besonders die Videobotschaft des ukrainischen Kommilitonen aus der Politikwissenschaft.“ Der junge Mann war vor der Invasion in seine Heimat gereist und hatte das Land nach Kriegsbeginn, als Volljähriger, nicht mehr verlassen können. „In einer fast zehnmütigen Nachricht erzählte er aus seinem Alltag bei den Bodentruppen. Das hat mich sehr bewegt – und nochmal deutlich gemacht, wofür wir uns hier eigentlich engagieren.“ ■ ajb

◀ Viele Studierende unterstützen die Initiative – ganz gleich, ob beim Sortieren von Spenden oder dem Befüllen von Kartons mit Hilfsgütern.





DR.ÖTTL & PARTNER  
DAIRY AND FOOD  
CONSULTING AG

# JOIN OUR TEAM

Erfahren Sie mehr:



<https://gkc.eu/de/karriere/>



## LMU-PROFESSORIN MECHTHILD SCHÄFER BILDET LEHRENDE ZU MODERATORINNEN UND MODERATOREN AUS **GEMEINSAM GEGEN MOBBING IN DER SCHULE**

Mit dem neuen Schuljahr ist ein Problem zurückgekommen, das immer wieder für große Unruhe sorgt: Mobbing. Die Stiftung „Mobbing stoppen! Kinder stärken!“ hat deswegen für Schülerinnen und Schüler der 3. und 4. Jahrgangsstufe das Soforthilfe-Präventionsprogramm „Wir wollen mobbingfrei!!“ neu gestartet. Professorin Mechthild Schäfer, die am Department für Psychologie der LMU im Bereich Entwicklungspsychologie forscht, hält das Programm auch bei Cyber-Mobbing nicht für falsch und verbindet es mit einer parallelen Fortbildung der Lehrerinnen und Lehrer.



**MUM:** Frau Professorin Schäfer, die Schule hat wieder begonnen und die Stiftung „Mobbing stoppen! Kinder stärken!“ kündigte dafür eine Offensive an, weil das Problem immer größer werde. Sehen Sie das auch so?

Schäfer: Nein, ich sehe eher, dass es nicht kleiner wird. Man macht ja schon viel gegen Mobbing und trotzdem ändert sich substantiell

nichts. Das, was passiert, ist ein Stück weit nicht sehr effizient. Oder aus der Uni-Perspektive: Das, was die Wissenschaft robust belegen kann, ist immer noch selten die Basis für das, womit die Lehrerinnen und Lehrer arbeiten.

**Sie begleiten das Programm wissenschaftlich weiter. Wie gehen Sie vor?**

Schäfer: Corona-bedingt sieht es suboptimal aus. Parallel zu Veranstaltungen und Elternabenden soll sich eine Schule bereit erklären, an einer Lehrerfortbildung zur Mobbing-Prävention teilzunehmen. Das klappt mittelmäßig gut und hat sicher damit zu tun, dass lange Zeit in der Praxis nicht sehr viel ging.

**Sie haben die Mechanismen untersucht, die in einer Gruppe bei Mobbing ablaufen. Welche Verhaltensweisen konnten Sie feststellen?**

Es gibt zwei große Irrtümer, die in den Schulen noch nicht wirklich ausgerottet sind: Zum einen ist man immer noch der Meinung, man müsse sich bei Prävention und Intervention auf die Opfer fokussieren, also die Empathie der Schülerinnen und Schüler stärken. Es gibt große Untersuchungen und Interventionsprojekte, die zeigen, dass es nicht an Empathie fehlt. Zum anderen ist man immer noch der Meinung, man könne das Problem lösen, wenn man die Täter angeht. Auch das ist ein Irrtum, wie mittlerweile wissenschaftlich bestätigt wurde.

**Was ist der bessere Weg?**

Schäfer: Es geht weder darum, dass der Täter dem Opfer schaden will, noch darum, dass Täter einfach aggressiv attackieren. Ein Konflikt oder pure Aggression ist nicht Mobbing. Beim Mobbing wollen die Täter oder die Täterinnen Aufmerksamkeit und Dominanz in der Klasse haben, also Macht – das Opfer ist nur ein Kollateralschaden. In der Grundschule heißt das, sie wollen Bestimmende und cool sein. Sie demonstrieren, was sie sich alles erlauben können, und keiner stoppt sie – im Gegenteil. Wenn man das Opfer jetzt besonders hervorhebt, spielt ihnen das in die Karten: Die nächste Gelegenheit zu zeigen, wer das Sagen hat, kommt schnell. Das heißt: Ihre Bedeutung und hervorgehobene Stellung wird ihnen nicht durch das Opfer gegeben, sondern durch die Reaktion der Gruppe. Dass Mobbing nur funktioniert, wenn die Gruppe mitmacht, kommt in den Schulen immer noch deutlich zu wenig an. Man hat deshalb oft nur kurzfristig Erfolg.





INTERVIEW MIT LINKEDIN-CHEFIN BARBARA WITTMANN

## „AUTHENTISCHES AUFTRETEN ENORM WICHTIG“

Barbara Wittmann ist Country Managerin bei LinkedIn für den deutschsprachigen Raum und Mitglied der Geschäftsleitung. Ihren Job hat die ehemalige LMU-Slawistikstudentin – natürlich – über das berufliche Netzwerk gefunden. Im MUM-Interview erklärt sie, worauf es bei einem guten Profil ankommt und was es beim Wandel der Arbeitswelt in Zukunft zu beachten gibt.

**MUM:** Frau Wittmann, Sie haben Ihren Magister an der LMU in slawischen Sprachen absolviert – was sagen Sie zu dem Vorurteil, dass alle Menschen aus den Geisteswissenschaften als Taxifahrer enden?

Barbara Wittmann: Es gibt sicher Taxifahrer mit einem Studium, aber unsere Gesellschaft und Arbeit haben sich in den letzten Jahren signifikant verändert. Die Halbwertszeit von Wissen und Fähigkeiten wird immer kürzer und lebenslanges Lernen ist die neue Realität – wenn auch nicht Normalität. Deshalb ist es sehr wichtig, die Fähigkeiten und Kompetenzen zu erlernen, die einen erfolgreich und glücklich machen beziehungsweise dazu führen, einen Job zu finden, der einem Spaß macht.

**MUM:** Haben Sie Ihren Job über LinkedIn gefunden?

Wittmann: Ja, aber ich wurde vom Recruitingteam von LinkedIn gefunden beziehungsweise wurde aufgrund meines LinkedIn-Profiles und meiner Aktivität angeschrieben. Zu diesem Zeitpunkt war ich offen für eine neue Rolle und LinkedIn war mein Wunscharbeitgeber. Deshalb hatte ich immer mal wieder geschaut, welche Positionen offen sind. Dies signalisierte dem Recruitingteam Interesse und so kam der erste Kontakt zustande. Nach zahlreichen Gesprächen mit unterschiedlichen Personen hat es am Ende – sehr zu meiner Freude – geklappt. Deshalb empfehle ich immer, diese Signale gezielt zu senden, wenn man an einem Job oder einem

Unternehmen interessiert ist. Es ergibt sich schneller ein Gespräch, als man denkt. Wenn es nicht sofort mit dem Traumjob klappt, ist ein Netzwerk unschlagbar.

**MUM:** Beim Engagement der Mitglieder ist Deutschland LinkedIn am schnellsten wachsender europäischer Markt und weltweit der zweitgrößte hinter Indien. Warum kommt die Plattform gerade bei uns so gut an?

Wittmann: Zum einen hat die Corona-Pandemie die Arbeitswelt stark geprägt und vielseitig verändert: Die Kommunikation wurde von jetzt auf gleich in die virtuelle Welt verlagert – und somit auch auf LinkedIn. So sind etwa virtuelle oder hybride Events zu einem festen Bestandteil des Lebens geworden. Doch auch unsere Mitglieder sorgen mit ihren informativen und hilfreichen Inhalten zusätzlich für Engagement. Gleichzeitig hat die Pandemie Unternehmen ihre Arbeitsweisen, Unternehmenskultur und Werte überdenken lassen und auch Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer denken viel mehr darüber nach, wo und wie sie arbeiten und welchen Sinn ihre Arbeit macht. Wir nennen das den Great Reshuffle. Deshalb sind viele Menschen auf Jobsuche gegangen. In den USA gab es zwar deutlich mehr Jobwechsel, aber in Deutschland gibt es aktuell durch den Fachkräftemangel und in einigen Bereichen Arbeitskräftemangel sehr viele Chancen für einen neuen Job. So werden aktuell global pro Minute sechs Menschen über LinkedIn eingestellt.



# Linked



**MUM: Warum halten Sie hybrides Arbeiten beziehungsweise Flexibilität für so relevant in unserer heutigen Arbeitswelt?**

Wittmann: Einfache Antwort: Weil es heute ohne nicht mehr geht. Die Corona-Pandemie hat unsere Arbeitswelt komplett umgekrempelt und bei vielen den Wunsch nach mehr Flexibilität geweckt: sei es bei den Arbeitszeiten, dem Arbeitsort oder den Stunden. Und die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer fordern diese Flexibilität inzwischen aktiv und laut ein. Wer das ignoriert, riskiert, sie zu verlieren. Gleichzeitig haben Unternehmen erkannt, dass es sich in vielerlei Hinsicht positiv auswirkt, wenn sie ihren Mitarbeitenden mehr Freiräume geben, das steigert Zufriedenheit und Produktivität. Zudem bietet Flexibilität Chancen für Gruppen, die es auf dem Arbeitsmarkt traditionell schwer haben. Zum Beispiel möchten viele Mütter mehr arbeiten, können es aber aufgrund von äußeren Umständen nicht. Flexible Arbeitsmodelle schaffen hier Möglichkeiten, Leben und Arbeit besser miteinander zu verbinden und die Arbeitszeit zu erhöhen. Doch sollten auch die Väter diese Flexibilität nutzen, um etwa Stunden zu reduzieren oder umzulegen und zu Hause mehr Care-Arbeit zu übernehmen.

**MUM: Sie sind selbst auf LinkedIn sehr aktiv und posten regelmäßig. Welche Themen liegen Ihnen besonders am Herzen?**

Wittmann: Die Arbeitswelt ist zur Zeit sehr stark im Wandel und deshalb gibt es hier viele spannende Themen. Neben hybridem Arbeiten beziehungsweise Flexibilität ist Diversität für mich ein



## HARDWARE-DEFINED VEHICLE? NICHTBEIUNS.DE

Elektromobilität, Mobility as a Service, Vernetzung oder Autonomes Fahren – zukünftig avancieren Fahrzeuge als Mobilitätsplattform, für die immer komplexere Software benötigt wird. Wir wissen genau, wie Software für Automobile entwickelt wird und nutzen dieses Know-how zur hocheffizienten Testautomatisierung. Testfall um Testfall prüfen wir jede noch so kleine Änderung im Softwarecode und das in jeder denkbaren physischen und virtuellen Testumgebung.

**Wir haben Ideen, wir haben zu tun, wir haben Spaß – und wir suchen Dich!**



NEWS



NEUER JOB?



Herzensthema – vor allem, weil wir hier alle noch viel lernen müssen und Veränderungen dringend notwendig sind. Diese beiden Themen werden auch die Zukunft der Arbeit beeinflussen. Also welche Fähigkeiten brauchen wir, um in den Bereichen Digitalisierung, Mobilität oder Nachhaltigkeit erfolgreich agieren zu können?

**MUM: Welche Rolle spielt Personal Branding für das Social Networking? Kann es Karrierechancen tatsächlich verbessern?**

Wittmann: Die „Personal Brand“ ist Ihre eigene Marke, die zeigt, wie Sie sich online sowie offline darstellen. Auch wenn es sich abstrakt und ungewohnt anfühlt, sich selbst als Marke zu sehen, geht es vielmehr darum, sich auf seine eigenen Stärken zu konzentrieren und diese in klaren Botschaften zu vermitteln. Deshalb sollten Sie sich Folgendes fragen: Was sind Ihre Stärken, was ist Ihr Stil und welche Themen finden Sie interessant? Die Antworten darauf geben Ihnen eine gute Grundlage für ein spannendes Profil – und voilà: Da ist sie, Ihre eigene Marke. Was viele unterschätzen: Für erfolgreiches Social Networking ist ein authentisches Auftreten enorm wichtig. Ich bin davon überzeugt: Je echter Sie auftreten, desto eher finden Sie einen Job, der zu Ihnen passt. Desto wohler und glücklicher fühlen Sie sich in Ihrer Arbeit und umso erfolgreicher werden Sie automatisch in Ihrem Berufsleben – egal, was Erfolg am Ende für Sie bedeutet.

**MUM: Was macht ein gutes LinkedIn-Profil aus?**

Wittmann: Meine drei Tipps hierfür sind: Erstens das Profilfoto. Es macht Sie authentisch und nahbarer. Das zeigt auch die Statistik: Mitglieder mit einem Foto erhalten bis zu neun Mal mehr Kontaktanfragen, 21 Mal mehr Profilaufufe und 36 Mal mehr Nachrichten. Das Bild muss nicht perfekt oder professionell aufgenommen sein: Verwenden Sie ein Foto, das Sie zeigt, wie Sie im beruflichen Umfeld sind. Vermeiden Sie aber schlechte Aufnahmen und auch reine Firmenlogos, Landschaften, Tiere und Wörter oder Redewendungen. Zweitens können Sie im Bereich „Zusammenfassung“ die berufliche Erfahrung auf den Punkt bringen. Beschreiben Sie, was Sie

bisher gemacht haben und wo Ihre Stärken liegen. Ein paar kurze Absätze, am besten ohne Fachbegriffe, reichen. Drittens: Lassen Sie Ihre Kenntnisse bestätigen. Fügen Sie die wichtigsten Fähigkeiten hinzu, die dann von Ihren Kontakten bestätigt werden können. Das verleiht Ihrem Profil mehr Glaubwürdigkeit. Mitglieder, die fünf oder mehr Kenntnisse hinzufügen, bekommen bis zu 17 Mal mehr Profil-Aufrufe.

**MUM: Ist LinkedIn nur etwas für Berufstätige oder auch für Studierende?**

Wittmann: LinkedIn kann schon während des Studiums ein hilfreicher Begleiter sein. Denn das eigene Netzwerk gewinnt immer mehr an Bedeutung, weil die Berufswege heute deutlich weniger geradlinig verlaufen. Unsere Studien zeigen zum Beispiel, dass Berufstätige, die über ein starkes Netzwerk verfügen, überdurchschnittlich gut verdienen und auch selbst ihre Karrierechancen positiver einschätzen. Doch wir wissen auch, dass die Meinungen hier auseinandergehen: Ein Teil der Deutschen netzwerkt gerne und häufig, andere empfinden es eher als anstrengend. Besonders spannend finde ich, dass dennoch die große Mehrheit aus beiden Lagern glaubt, dass Netzwerken in Zukunft immer wichtiger wird. Deshalb sollte man schon so früh wie möglich damit anfangen und gerade Studierende sollten schon im ersten Semester ein Profil anlegen. Praktische Tätigkeiten – egal ob es eine Werkstudententätigkeit, ein klassisches Praktikum in den Semesterferien oder der Nebenjob ist – sind sehr wichtig, um Unternehmen und Stellenprofile kennenzulernen. Darüber hinaus kann man bei Unternehmen offene Stellen sehen und sich bewerben. Auch wenn die erste Bewerbung nicht passt, wird man eventuell in einen Kandidatenpool aufgenommen und zu einem Event eingeladen.

■ Interview: bah

» Nah am Menschen



**Kliniken**  
Ostallgäu-Kaufbeuren

**Du bist Arzt/Ärztin in  
Weiterbildung und  
möchtest in spannende  
Aufgabenfelder blicken?**

**Dann bewirb  
dich bei uns als  
Assistenzarzt/  
-ärztin (m/w/d)**

Die Kliniken Ostallgäu-Kaufbeuren mit ihren 2.000 Mitarbeitern stehen für hochwertige Medizin an **drei Standorten** mit 610 akutstationären Planbetten (**Buchloe** mit 100, **Füssen** mit 120, **Kaufbeuren** mit 390 Betten) und einer Geriatrischen Rehabilitation mit 25 Betten in Füssen. Jährlich werden durchschnittlich ca. 120.000 Patienten behandelt und erblicken 1.400 Menschen bei uns das Licht der Welt.

Das Klinikum Kaufbeuren ist **akademisches Lehrkrankenhaus** der LMU München. Wir bieten Dir eine fundierte Facharztweiterbildung an. Die Aus- und Weiterbildung unseres Personals liegt uns **besonders am Herzen**.



CHECK DOCH MAL UNSER  
KARRIEREPORTAL



NEUGIERIG AUF UNSERE  
WEITERBILDUNGS-  
ERMÄCHTIGUNGEN?



**Kliniken Ostallgäu-Kaufbeuren**

bewerbung@kliniken-oal-kf.de ■ [www.kliniken-oal-kf.de](http://www.kliniken-oal-kf.de)

@klinikenoalkf







## KI ALS ZUKUNFTSTECHNOLOGIE: PROFESSORIN INES HELM ERFORSCHT DEN STRUKTURWANDEL DES ARBEITSMARKTS

*Neu an der LMU, befasst sich die Ökonomin mit Effekten des technologischen Fortschritts.*

Welche Aufgaben werden künftig Algorithmen übernehmen? Wie wird sich das auf den Stellenmarkt auswirken? Und was bleibt dem Menschen dann noch zu tun? Mit Fragen wie diesen befasst sich die Ökonomin Ines Helm. „Die Umwälzung des Arbeitsmarkts durch Künstliche Intelligenz (KI) hat gerade erst begonnen, weshalb die arbeitsmarktökonomische Erforschung ihrer Effekte noch in den Kinderschuhen steckt.“ Helm ergründet unter anderem, welche Schlüsse sich aus früheren Umwälzungen durch technologischen Wandel, wie Automatisierung, Computerisierung und Robotisierung, auf den Wandel durch KI ziehen lassen.

Seit Oktober vergangenen Jahres hat die Expertin für Arbeitsmarktökonomik eine Professur für KI in der Volkswirtschaftslehre an der LMU inne. Neben Arbeitsmarktökonomie zählen auch die Regionalökonomie, Finanzwissenschaften sowie angewandte Methoden zu ihren Forschungsschwerpunkten. Helm studierte Volkswirtschaftslehre an der LMU sowie der Universität Tübingen und absolvierte einen Master in „Econometrics and Mathematical Economics“ an der London School of Economics. 2016 wurde sie am University College London promoviert und im selben Jahr auf eine Assistenzprofessur an die Stockholm University berufen.

### „Effekte in der nächsten Dekade“

Ein Fokus von Ines Helm, die 2017 den Young Labour Economist Prize der European Association of Labour Economists erhielt, liegt auf dem strukturellen Wandel. „Technologischer Fortschritt hat schon immer zu großen Umwälzungen am Arbeitsmarkt geführt.“ Die Einführung von KI im Arbeitsmarkt stehe noch ganz am Anfang. „Aber in der nächsten Dekade werden wir ihre Effekte stärker zu spüren bekommen.“ Die Hauptfrage dieses jungen Themas sei im Moment noch, wie sich der Einsatz von KI auf dem Arbeitsmarkt – mit den vorhandenen Daten – überhaupt messen lässt. Zudem gelte es, aus vergangenen Episoden strukturellen Wandels Schlüsse für die Zukunft zu ziehen.

„Sorgen über Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt gab es auch bei vergangenen Umwälzungen wie der Mechanisierung der Landwirtschaft oder der Computerisierung.“ Gesamtwirtschaftlich hätten sich die Sorgen aber im Endeffekt nicht bestätigt. „Es ist eben ein permanenter Wandel: Von der Agrargesellschaft sind wir zur industrialisierten Gesellschaft und schließlich zur Informationsgesellschaft übergegangen“, so Helm. „Aber die Arbeitskräfte, die in der Landwirtschaft freigesetzt wurden, trugen am Ende dazu bei, dass Deutschland im Produktionssektor stark wurde. Von der Computerisierung war der Produktionssektor negativ betroffen, brachte aber zugleich einen enormen Anstieg im Dienstleistungssektor.“

### KI betrifft hochqualifizierte Beschäftigte

In Bezug auf den vergangenen, auch durch Globalisierung ausgelösten Wandel im verarbeitenden Gewerbe konnte Ines Helm bereits zeigen, dass die Folgen von strukturellem Wandel nicht gleich verteilt sind. Stattdessen verschwanden vor allem gut bezahlte Jobs für Geringqualifizierte vom Arbeitsmarkt. Diese fanden dann nur schwer eine neue Beschäftigung und mussten vermehrt in den schlechter bezahlten Dienstleistungssektor wechseln. Einkommenseinbußen kamen dabei nicht etwa durch erhöhte Verluste in – spezifischem – Humankapital zustande, sondern vor allem, weil Firmen im verarbeitenden Gewerbe produktiver sind und sie ihre Beschäftigten über höhere Löhne an Gewinnen beteiligen.

„Neue Technologien führen auch immer dazu, dass neue Aufgaben entstehen“, so Helm. „Das wird wohl auch bei der KI passieren – mit dem Unterschied, dass KI auch hochqualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer direkt betreffen wird. Diese werden allerdings möglicherweise besser in der Lage sein, sich anzupassen.“

Ein wichtiger Aspekt sei dabei, welche Arten von neuen Technologien durch KI entstehen. „Sind es nur reine Automatisierungstechnologien oder führen diese auch zu Produktivitätssteigerung? Sind sie komplementär zu den Skills der Beschäftigten und führen sie vielleicht auch zu neuen Aufgaben? Und wie bildet man die Arbeitskräfte um, damit sie die neuen Jobs bewältigen können?“

### „Komplexe Aufgaben bleiben beim Menschen“

„Wenn ein Radiologe ganz genau auf jeden einzelnen Scan schauen muss, um zu identifizieren, ob ein Patient Krebs hat oder nicht, könnte KI das für den Radiologen stark vereinfachen und dabei sogar genauer sein als der Mensch. Der Radiologe wird zwar trotzdem noch über das Ergebnis und die Scans sehen, kann aber mit der gewonnenen Zeit andere Tätigkeiten seines Berufs besser ausfüllen, was positive Effekte hat.“ Negative Effekte gebe es dagegen bei reiner Automatisierung: „Viele Callcenter-Mitarbeiter werden in der Zukunft sicherlich durch KI ersetzt werden. Aber auch hier bleibt den verbleibenden menschlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mehr Zeit für komplexere Anfragen. Und das könnte zu mehr Kundenzufriedenheit und einer höheren Nachfrage führen“, so die Ökonomin.

„Ich glaube nicht, dass wir durch KI in Massenarbeitslosigkeit enden, wie manche es jetzt fürchten“, resümiert Helm. „Aber wie bei früheren Umwälzungen wird es Verlierer geben – und wir müssen sehen, wie man ihnen helfen kann.“

## PROFESSOR NICOLA LERCARI ERFORSCHT KULTURERBE – AN DER SCHNITTSTELLE VON GEISTESWISSENSCHAFTEN UND INFORMATIK

*Ruinen in 3D: Nicola Lercari macht mit innovativen Technologien die Vergangenheit sichtbar.*

Professor Nicola Lercari setzt Drohnen sowie luft- und bodengestützte Techniken ein, um berühmte Welterbestätten wie die neolithische Siedlung Çatalhöyük in der Türkei oder die antike Maya-Stadt Palenque in Mexiko in 3D zu kartieren und zu dokumentieren. In Palenque nutzten Lercari und sein Team diese sogenannte Light Detection and Ranging (LiDAR)-Technologie, die auf einem Forschungsflugzeug montiert ist, um das Gelände von oben zu erfassen – mit Hunderttausenden von Lichtimpulsen pro Sekunde.

Diese Lichtimpulse erfassen nicht nur die Baumkronen: Einige Impulse ziehen an den Blättern vorbei, treffen auf den Dschungelboden und werden mit Lichtgeschwindigkeit zurück zum Flugzeug reflektiert. Den Forschern liefern sie sogenannte „Punktwolkendaten“, aus denen dreidimensionale Karten am Computer entstehen. Nimmt man die Vegetation weg, bleiben präzise 3D- sowie digitale Abbildungen von Ruinen, Monumenten sowie historischen Straßen- und Bewässerungssystemen am Boden. „Früher kämpften sich Forscher monatelang zu Fuß durch den Dschungel, um Ruinen zu finden“, erklärt Lercari. „Heute fliegen wir einen Tag lang mit einem mit LiDAR ausgestatteten Flugzeug und finden die Kulturerbestätten später im Labor – oft gleich mehrere davon. Wenn man Drohnen mit LiDAR ausrüstet, eröffnet das noch mehr Forschungsmöglichkeiten, wie etwa die regelmäßige Überwachung von Kulturerbestätten, um Plünderungen zu erkennen oder Schäden zu bewerten.“

Lercari, der seit Januar dieses Jahres den neu eingerichteten Lehrstuhl für Digitale Kulturerbestudien der LMU innehat, bezeichnet sich selbst „als geisteswissenschaftlicher Informatiker“. Der gebürtige Italiener studierte Kommunikationswissenschaften an der Uni-

versität Genua sowie Film- und Medienproduktion an der Universität Bologna. Nachdem er dort im Bereich History and Computing mit einer Arbeit zu *3D visualization of cultural heritage data* promoviert worden war, wirkte er anschließend fast 13 Jahre lang in den USA, vorrangig an der University of California Merced, wo er zuletzt als Associate Professor for Heritage Studies tätig war, bevor er an die LMU wechselte.

### Archäologie und Informatik

Die neue akademische Disziplin „Digitale Kulturerbestudien“ forscht an der Schnittstelle von Kulturerbe, Archäologie, Museumskunde und Informatik. „Ich ergründe mithilfe digitaler und raumbezogener Technologien die Hinterlassenschaften der Vergangenheit, um sie Forschenden und der breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.“ Dazu gehören unter anderem historische Gebäude, Städte und archäologische Stätten, aber auch Museumssammlungen sowie immaterielle Bestandteile vergangener Kulturen wie Sprachen und indigene Traditionen.

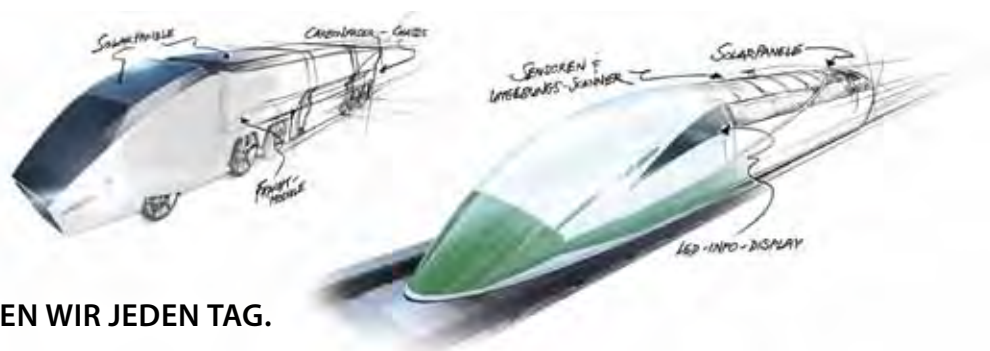
Sein Institut, das von der Hightech Agenda Bayern gefördert wird, ist gerade wegen des Einsatzes innovativer Technologien einzigartig in der europäischen Hochschullandschaft. Zum Institut gehört das „Heritage Interpretation Visualization and Experience“-Labor (HIVE), das sich neben digitalem Erbe und digitaler Archäologie mit Methoden wie Fernerkundung und Satellitenbildgebung, unbemannten Flugsystemen, 3D-Mapping, Laserscanning, Geodatentechnologie sowie Virtual und Extended Reality befasst.

### Bewahrung von Kulturerbestätten durch LiDAR

LiDAR, mit Flugzeugen und Drohnen oder vom Boden aus, wird auch zur Überwachung von historischen Bauwerken genutzt. „Einmal in 3D gescannt, können die Forschenden ein Bauwerk nach einem Erdbeben, einem Brand oder bei natürlichem Verfall erneut scannen und Änderungen der Struktur oder Risse in der Fassade entdecken.“

Zwischen 2015 und 2020 setzte Lercari terrestrisches LiDAR ein, um die Stadt Bodie zu überwachen, eine ikonische Boomtown aus der Ära des Goldrauschs an der Grenze zwischen Kalifornien und Nevada. Die hölzernen Gebäude und Überreste des dortigen Bergbaus sind aufgrund des Klimawandels zunehmend von Bränden bedroht. Im Falle

# TRÄUME...



...WERDEN WAHR. DARAN ARBEITEN WIR JEDEN TAG.  
VIELLEICHT BALD MIT IHNEN!

Knorr-Bremse ist Weltmarktführer für Bremssysteme und ein führender Anbieter sicherheitskritischer Subsysteme für Schienen- und Nutzfahrzeuge. Die Produkte von Knorr-Bremse leisten weltweit einen maßgeblichen Beitrag zu mehr Sicherheit und Energieeffizienz auf Schienen und Straßen. Rund 29.700 Mitarbeiter an über 100 Standorten in mehr als 30 Ländern setzen sich mit Kompetenz und Motivation ein, um Kunden weltweit mit Produkten und Dienstleistungen zufriedenzustellen. Seit mehr als 115 Jahren treibt das Unternehmen als Innovator in seinen Branchen Entwicklungen in den Mobilitäts- und Transporttechnologien voran und hat einen Vorsprung im Bereich der vernetzten Systemlösungen. Knorr-Bremse ist einer der erfolgreichsten deutschen Industriekonzerne und profitiert von den wichtigen globalen Megatrends: Urbanisierung, Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Mobilität.

### STUDIERENDE (M/W/D)

für Praktika, Werkstudententätigkeiten oder Abschlussarbeiten (Bachelor/Master)

### ABSOLVENTEN (M/W/D)

für den direkten Berufseinstieg oder zur Teilnahme an unserem 18-monatigen Management Evolution Program (MEP)

Mehr Information im Stellenmarkt unter [www.knorr-bremse.de](http://www.knorr-bremse.de)



# KNORR-BREMSE

eines sich schnell ausbreitenden Feuers können präzise 3D-Daten, digitale Karten und aktuelle Lagepläne von Gebäuden, Ruinen oder Objekten, die in der Landschaft verstreut sind, der Feuerwehr helfen, auf die drohende Gefahr zu reagieren und Kulturgüter zu retten.

Mithilfe von LiDAR und drohnengestützter Photogrammetrie dokumentierte Lercari auch die neolithische Siedlung von Çatalhöyük in der Türkei (ca. 7100 bis 5600 v. Chr.), die für das Verständnis der Ur- und Frühgeschichte und der frühen Agrargesellschaften von zentraler Bedeutung ist. „Ich habe sechs Jahre lang jeden Sommer Hunderte von Lehmziegelhäusern gescannt und dann den Verfall ihrer Mauern auf den Millimeter genau berechnet, um Informationen für Erhaltungsmaßnahmen zu sammeln.“ Mithilfe des Geographischen Informationssystems (GIS) setzte Lercaris Team 3D- und Umweltdaten wie Temperatur und Luftfeuchtigkeit zueinander in Beziehung, um Karten zu erstellen, mit denen die Restauratoren die Ursachen des Verfalls untersuchen und Erhaltungsmaßnahmen planen konnten.

### Gegenwärtige und zukünftige Forschung

In Zusammenarbeit mit dem Institute for Digital Exploration (IDEx) der University of South Florida startete Lercari im Juli 2022 ein Projekt in Eloro. Das ist eine griechische Siedlung nahe Syrakus auf Sizilien, die auf das achte Jahrhundert vor Christus zurückgeht. Eloro war die erste Subkolonie von Syrakus und hatte aufgrund seines Hafens, seines Zugangs zum Fluss Tellaro sowie seiner uneinnehmbaren Befestigungsanlagen eine enorme logistische Bedeutung für die griechische Kolonisierung Ostsiziliens. Die Erforschung von Eloro stützte sich bisher auf Ausgrabungsdokumentationen vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Lercari und sein Team wollen nun mithilfe ihrer Technologien einen neuen Blick auf die griechische Kolonisierung Siziliens ermöglichen.

Ein weiteres Forschungsfeld von Lercari ist es, bedeutende Museums-sammlungen zu digitalisieren. Diese will er im Internet so zugänglich machen, dass die Öffentlichkeit oder andere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit den Daten arbeiten können. Zudem, so der Forscher, soll es auch darum gehen, die Sammlungen mit den Datenbanken anderer Institutionen zu verknüpfen.

So arbeitet Lercari zum Beispiel mit dem Bornholms Museum in Dänemark zusammen, um dessen umfangreiche Sammlung archäologischer und historischer Artefakte mittels 3D-Digitalisierung auf einer digitalen Plattform verfügbar zu machen. Darüber hinaus hat Lercari Digitalisierungsprojekte in München geplant – etwa mit dem Museum für Abgüsse klassischer Bildwerke und der Staatlichen Antikensammlung.

Das alles soll helfen, den schleichenden Verlust von Wissen über die antike Welt aufzuhalten und die Primärdaten und Daten zum kulturellen Erbe nicht nur zu bewahren, sondern sie auch zu veröffentlichen. Zu diesen Daten gehören unter anderem etwa Feldzeichnungen, interpretative Notizen, Fotos und Illustrationen, aber auch Geo- sowie Metadaten, die im digitalen Zeitalter erheblich zugenommen haben.

Deshalb sucht Lercari auch nach automatisierten Methoden, damit die riesige Menge an 3D- und Geodaten, die Archäologen und Spezialisten zur Erforschung des kulturellen Erbes heute zur Verfügung stehen, systematisch analysiert werden kann. „Die hohe Präzision, mit der LiDAR Kulturerbestätten und historische Gebäude dokumentiert, in Kombination mit den analytischen Fähigkeiten des maschinellen Lernens bietet Forschenden neue und intelligente Methoden, um daraus Erkenntnisse zu gewinnen, die dem bloßen Auge entweder

verborgen bleiben oder aufgrund des großen Umfangs an Fallstudien Jahrzehnte in Anspruch nehmen würden.“

### Entwicklung von KI-basierten Lösungen

Lercaris Team baut derzeit Kooperationen auf, um KI-basierte Lösungen für die automatische Klassifizierung und semantische Segmentierung von Kulturerbe-Daten zu entwickeln. So soll das Forschungspotenzial von KI und digitaler Forschung für Anwendungen im Bereich des Kulturerbes und ihre Nutzung durch Archäologen, Kunsthistoriker und Architekten erweitert werden.

Mit dieser transformativen Forschung an der LMU will Lercari die Digital Cultural Heritage Studies zu einer führenden Disziplin in Europa machen, die neue Technologien zur Erforschung, Digitalisierung, Analyse und zum Schutz der antiken Welt erforscht und sie auch im Kontext der geisteswissenschaftlichen Forschung verortet.

## KULTURELLE VIELFALT IM CHINA DER FRÜHEN NEUZEIT

*Professor Max Oidtmann ist seit Januar 2022 Lehrstuhlinhaber am Institut für Sinologie der LMU. Sein Thema ist die Qing-Dynastie, eine Epoche, die wie ein Gegenbild zum heutigen China anmutet.*

Die Geschichte Ostasiens im 19. Jahrhundert mag für die Krisen, mit denen das heutige Europa konfrontiert ist, irrelevant erscheinen, doch der Sinologe Max Oidtmann argumentiert, dass jene durchaus eine Rolle spielen kann. „Die plötzliche und unerwartete Niederlage der jahrhundertealten chinesischen Qing-Dynastie in den 1840er-Jahren erinnert uns daran, welche Vorteile diejenigen haben, die sich schnell neue Energieformen aneignen und denjenigen überlegen sind, die das nicht tun. In einem kürzlich geführten Gespräch, das Verbindungen zwischen dem Krieg in der Ukraine, der Energiekrise in Europa und China herstellte, habe ich auf die revolutionäre Bedeutung der Kohlekraft vor fast 200 Jahren hingewiesen.“

Im Opiumkrieg in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vernichteten die Briten die chinesischen Dschunken mit ihren viel schnelleren und wendigeren, weil mit Kohle angetriebenen Kriegsschiffen. „Die hatten zwar nur die Maschinenleistung, die der eines Honda Civic von heute entspricht“, so Oidtmann. Aber es hat für die Engländer gereicht, den Krieg schließlich für sich zu entscheiden, ihre Dominanz in China zu etablieren und das Land durch ungebremsen Opiumhandel zu destabilisieren“, sagt Oidtmann.

Auch die Ukraine-Krise spielt sich fast ausschließlich im Rahmen dieses auf fossilen Brennstoffen basierenden Energiesystems aus dem 19. Jahrhundert ab. „Der einzige Ausweg für Europa ist letztlich der Übergang zu einem alternativen Energiesystem, das auf einer Kombination aus Atom- und Solarenergie beruht. Und auch daran arbeitet China derzeit.“







Krankenhaus  
St. Josef Braunau

franziskanerinnen  
vöcklabruck

## Praktisches Jahr und OP Rufbereitschaften

Wir sind ein mit dem **Landesfamilienpreis**

**FELIX FAMILIA** ausgezeichnetes Ordenskrankenhaus der Franziskanerinnen von Vöcklabruck.

- 1500 MitarbeiterInnen
- 380 Betten



### St. Josef Braunau – mit vielen Vorteilen

- beste Lernchancen und Ausbildung auf aktuellstem medizinischen Stand
- ein vielfältiges, anspruchsvolles Aufgabengebiet mit Entwicklungschancen
- verschiedene Fachbereiche: Anästhesiologie, Augenheilkunde, Chirurgie, Gynäkologie/Geburtshilfe, Hals/Nasen/Ohren, Innere Medizin, Kinder- und Jugendheilkunde, Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin, Radiologie, Orthopädie und Traumatologie
- selbstverantwortliches Arbeiten
- Unterstützung durch Tutoren-System
- umfangreiche Sozialleistungen (z.B. kostengünstige Verpflegung und Unterkunft)
- monatliches Bruttoentgelt im PJ 650,00 €
- Möglichkeit außerhalb des PJ und einer Famulatur bezahlte OP-Rufbereitschaften zu übernehmen
- Natur & Kultur – im Dreieck München - Passau – Salzburg

### St. Josef Braunau – es lohnt sich!

Bitte richten Sie Ihre Bewerbung per Mail an **bewerbung@khbr.at** oder an **Dr. Helene Mayerhofer**, Leitung Personalmanagement, **A. ö. Krankenhaus St. Josef Braunau GmbH**, A-5280 Braunau, Ringstraße 60.

Weitere Informationen auf unserer Homepage unter [www.khbr.at/karriere](http://www.khbr.at/karriere)  
oder durch OA Dr. Birgitt Freitag – interimistische ärztliche Direktorin Krankenhaus St. Josef Braunau, Tel. +43 7722 804-8002

*offen.engagiert - Begegnung & Nähe*

Die Qing-Dynastie von der Zeit ihrer Entstehung im 16. bis zu ihrem Ende im 19. Jahrhundert ist der Forschungsgegenstand von Max Oidtmann, der bis zu seiner Berufung an die LMU am Campus der Washingtoner Georgetown Universität in Doha, Katar, geforscht hat. In der Qing-Epoche erreichte China durch Expansion unter anderem in die zentralasiatischen Steppengebiete, nach Tibet oder in die Mongolei seine größte geographische Ausdehnung.

„Mich interessiert, wie es diesem Riesenreich gelungen ist, die neu vereinnahmten Gebiete mit ihrer Vielzahl an unterschiedlichen Kulturen, Sprachen und Religionen über einen so großen Zeitraum erfolgreich zu regieren“, umreißt Oidtmann sein Spezialgebiet. Dabei interessieren den Sinologen nicht nur administrative, sondern auch rechtliche, kulturelle und militärische Aspekte, die hierbei eine Rolle spielten.

Es gelang den Regierenden, die verschiedenen Gemeinschaften durch Koalitionen in das Staatsgefüge einzubinden. Der Staat versuchte zwar, indigene Traditionen zu regulieren und zu modifizieren, und unterdrückte mitunter gewaltsam Gruppen, die er als bedrohlich empfand, aber häufiger versuchte er, verschiedene und zuvor fremde Kulturen zu fördern oder zu integrieren. „Lokale Konflikte konnten die Qing-Herrscher sogar nutzen, indem sie sich etwa mit ihnen genehmen Parteien zusammentaten und so Unterstützer fanden und Koalitionen stärken konnten.“

Ein Bewusstsein für Diversität, so Oidtmann, kennzeichne die Qing-Epoche in bedeutendem Maße. „Minoritäten wurden nicht als solche behandelt. Sie sahen sich selbst auch nicht so, sondern betrachteten sich als rechtmäßige Bewohner ihrer jeweiligen Regionen. Die Qing-Herrscher strebten keine homogene, jedoch eine loyale Gesellschaft an“, erläutert der Sinologe.

### Schwierige Forschungsbedingungen

Wichtig für seine Forschung ist auch immer die Gegenwart, die ohne historische Rückschau nicht zu verstehen sei.

Im heutigen China sieht Oidtmann massive Unterschiede insbesondere zur Epoche der Qing-Dynastie. „In der kommunistischen Partei Chinas gibt es einen Konsens darüber, dass Diversität gefährlich ist. Vor allem ethnische Minoritäten sind ihr ein Dorn im Auge – wie man an der Behandlung etwa der Uiguren sehen kann.“ Ebenso strebe man eine weitgehende Vereinheitlichung der Gesellschaft in kultureller Hinsicht an, in der sowohl bestimmte Dialekte oder differierende Traditionen möglichst vermieden werden sollen.

„Das Problem bei der jetzigen Regierung unter Xi Jinping ist, dass sie ein besonderes historisches Narrativ bemüht, um ihre Politik zu legitimieren. Dieses verbindet einige durchaus rechtmäßige Klagen über die Behandlung Chinas in der Vergangenheit zu einer Geschichte darüber, warum die Kommunistische Partei und das chinesische Volk eine einzigartige und besondere Rolle in der Welt spielen müssen. Das ist ein gefährliches Narrativ, ähnlich dem, wie es die russische Regierung hat, um den Einmarsch in der Ukraine zu legitimieren.“

Auch vor diesem Hintergrund findet Max Oidtmann die Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart Chinas enorm wichtig. „In den USA, in Kanada oder in Europa gibt es tatsächlich wenig Wissen über die unterschiedlichen Kulturen in China. Die Vorstellung, die wir haben, ist die eines konstanten und in punkto Kultur und Politik sehr uniformen Staatswesens.“

Er selbst konnte nicht nur als Student, sondern in den frühen 2000er-Jahren auch als Mitarbeiter einer Firma aus Hongkong viel Erfah-

rung über die Lebensbedingungen im Westen Chinas sammeln. „Das Unternehmen, bei dem ich tätig war, hatte die Aufgabe, gleichsam als Mittler Geschäftsleute und lokale Administrationen und Entscheidungsträger zusammenzubringen, um die wirtschaftliche Entwicklung der Region auf ostchinesisches Niveau voranzutreiben.“

### Faktisch ein geschlossenes Land

Die kulturelle Vielgestaltigkeit und Komplexität im Westen des Landes faszinieren ihn bis heute und waren der Grund, sich damit schließlich auch wissenschaftlich intensiv zu befassen.

In den vergangenen Jahren konstatiert der Historiker allerdings einen dramatischen Wandel in der chinesischen Politik, der es auch Forschenden vor allem aus dem Ausland erschwert, ihre Arbeit ungehindert fortzusetzen.

„Als ich 2007 begann, in dem Bereich zu arbeiten, gab es nicht viele Hindernisse. Es war nicht sehr schwer, gemeinsame Kollaborationen mit Forschenden in China durchzuführen. In den letzten fünf, sechs Jahren wurde es allerdings sehr viel mühevoller. Zuletzt setzte nicht nur das Regime ideologisch begründete Limits, sondern vor allem die Corona-Pandemie.“

Mittlerweile, sagt Oidtmann, würden nur noch wenige westliche Wissenschaftler Eingang in China finden. „Es ist faktisch ein geschlossenes Land.“

Die chinesischen Politiker, glaubt der Sinologe, gingen davon aus, dass der Kontakt mit dem Westen eine verlorene Sache sei und dass sie dort nicht die Verbündeten finden, die sie zu finden hofften. Andererseits sei das chinesische Modell auch immer weniger attraktiv für europäische Staaten. Das Interesse bei chinesischen Regierungsvertretern, Brücken zu bauen und Studierende aufzunehmen, sei kaum mehr gegeben.

Die Forschungsbedingungen an der LMU sieht er dagegen sehr positiv und freut sich über „die fantastische Ausstattung“, die ihm von der Universität zur Verfügung gestellt wurde. „Eigentlich wollte ich mich für ein Alexander von Humboldt-Fellowship bewerben, aber nach meinem Besuch an der LMU, wo ich meine Forschung vorgestellt hatte, wurde ich gefragt, ob ich mich nicht für eine Professur interessiere“, so Oidtmann. Dass es geklappt hat, freut ihn sehr, zumal er die deutsche Universitätslandschaft im Vergleich etwa zum Vereinigten Königreich oder den USA auf einem guten Weg sieht. „Die Unis in Deutschland können ihr internationales Profil sehr schärfen, zudem gibt es gute und im Vergleich zu den USA gerechtere Zugangs- und Studienmöglichkeiten, aber vor allem auch gute Jobs. In Großbritannien hat der Brexit sehr dazu beigetragen, die Attraktivität der Unis zu mindern, und in den Vereinigten Staaten ist das System fragil und nicht mehr so attraktiv, wie es mal war – wenn man von Unis wie Harvard oder Yale mal absieht.“

Derzeit lernt Max Oidtmann Deutsch. Seine Kinder können es bereits, denn mangels Plätzen an der amerikanischen Schule in Doha, sind sie dort die deutsche internationale Schule gegangen.

## PROF. DR. HARALD FRITZSCH

Fakultät für Physik

Professor Harald Fritzsch wurde 1943 in Zwickau geboren, wo er 1961 auch das Abitur ablegte. In Leipzig studierte er von 1963 bis 1968 Physik. Im selben Jahr floh er aus der DDR, wobei er auch mit einem Faltboot das Schwarze Meer in Richtung Türkei durchquerte. In München setzte er sein Physikstudium fort und wurde hier 1971 mit der Arbeit *Über die algebraische Struktur von Observablen in der starken Wechselwirkung* promoviert.

Forschungsaufenthalte führten ihn unter anderem an die University of Stanford, an das CERN in Genf sowie an das California Institute of Technology.

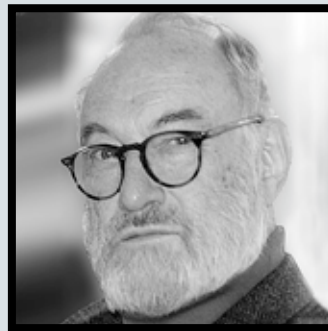
Von 1977 bis 1978 forschte und lehrte Fritzsch an der Universität Wuppertal, um anschließend an die Universität Bern zu wechseln. Auch hier blieb er nicht lange: Bereits 1980 wurde er als Ordinarius für Theoretische Physik an die LMU berufen, an der er bis zu Emeritierung im Jahr 2008 blieb.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten befasste sich Harald Fritzsch mit der Phänomenologie der Elementarteilchen. Seine Beiträge haben das Verständnis ihrer Wechselwirkungen entscheidend mitgeprägt und gehören heute zum Standardtextbuchwissen der Physik. Neben seiner herausragenden wissenschaftlichen Tätigkeit machte sich Harald Fritzsch auch einen Namen als Wissenschaftspublizist: Seine vier Bücher *Quarks. Urstoff unserer Welt*, *Vom Urknall zum Zerfall*, *Die Welt zwischen Anfang und Ende*, *Eine Formel verändert die Welt*. *Newton, Einstein und die Relativitätstheorie* sowie *Die verbogene Raum-Zeit*. *Newton, Einstein und die Gravitation* gehören zu den meistgelesenen Bestsellern in den Naturwissenschaften für Laien und wurden auch vielfach übersetzt. Für diese und weitere publizistische Leistungen wurde Harald Fritzsch 1994 mit der Medaille für Naturwissenschaftliche Publizistik der Deutschen Physikalischen Gesellschaft ausgezeichnet.

2013 verlieh ihm die Universität Leipzig ihre Ehrendoktorwürde. Harald Fritzsch wurde 2003 zum Ordentlichen Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften gewählt, deren Mathematisch-naturwissenschaftlicher Klasse er angehörte. Der Physiker ist am 16. August 2022 im Alter von 79 Jahren verstorben.

## PROF. DR. HANS SAUER

Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften



Professor Hans Sauer wurde am 9. September 1946 in Ingolstadt geboren. An der LMU studierte er Anglistik, Latein und Germanistik und wurde hier 1976 auch promoviert. 1986 erfolgte die Habilitation sowie 1989 die Berufung auf eine Professur an der Universität Würzburg. Von 1993 bis 1997 hatte er den Lehrstuhl für Englische Sprachwissenschaft an der Universität

Dresden inne. 1997 kam er zurück an seine Alma Mater auf den Lehrstuhl für „Englische Sprachwissenschaft und Literatur des Mittelalters“. Hier war er bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2012 tätig. Lehraufträge und Forschungstätigkeiten führten in unter anderem in die USA, nach China oder Polen. Als leidenschaftlicher Hochschullehrer war er zudem für sechs Jahre Studiendekan der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften.

Seine Forschungsschwerpunkte waren unter anderem Englische Sprachwissenschaft, insbesondere Sprachgeschichte sowie mittelalterliche englische Literatur. Sauers Forschung deckte ein breites Spektrum der Sprachwissenschaften ab. So befasste er sich mit der Wortbildung der historischen Sprachstufen des Englischen, altenglischen Pflanzennamen oder lateinisch-englischen Glossaren sowie Lexikographie. Abgerundet wurde die Vielgestaltigkeit seiner Forschung durch Beowulf-Übersetzungen und Adaptionen, die Geschichte der anglistischen Sprachwissenschaft, Werbesprache, Interjektionen oder Binomials, also Zwillingssformeln.

Er veröffentlichte mehr als 20 Bücher, Editionen und Studien zu mittelalterlichen englischen Texten sowie über 200 Aufsätze, die eine breite Palette von Themenbereichen abdecken.

Zudem war er Mitherausgeber der *Anglia* sowie der Buchreihe der *Anglia*, des *Lexikons des Mittelalters* sowie der Reihen *Middle English Texts*, *MUSE* (früher TUEPh = Texte und Untersuchungen zur englischen Philologie) und *English and Beyond*. Professor Sauer ist am 31. Mai 2022 verstorben.



## FÖRDERPREIS FÜR QUALITÄTSSICHERUNG IN DER PSYCHOLOGIE FÜR FELIX SCHÖNBRODT

Professor Felix Schönbrodt ist von der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) mit dem „Förderpreis der Qualitätssicherung in der Psychologie“ geehrt worden. Mit der Auszeichnung sollen Professor Schönbrodts „hochengagierte Arbeiten im Hinblick auf die Verankerung des Themas Open Science in der Lehre, die eigenen methodischen Entwicklungen und Software-Lösungen, die dem Fach zur Verfügung gestellt wurden, sowie die von ihm für die Fachcommunity entwickelten Lehrmaterialien“ gewürdigt werden.

Der Professor für Psychologische Methodenlehre und Diagnostik an der LMU ist seit 2017 Managing Director am Open-Science Center der LMU und macht sich seit mehreren Jahren für Transparenz, Replizierbarkeit und Standardisierung in der Psychologie als Wissenschaft stark. Zudem engagiert sich Schönbrodt in Angeboten, die Forschende aller Karrierestufen aktiv unterstützen, die Open Science-Idee in die Forschungspraxis zu integrieren. In seiner eigenen Forschung steht die Frage im Zentrum, wie sich die Psychologie als empirische Wissenschaft mit einem Fokus auf replizierbare und belastbare Forschung weiterentwickeln kann und sollte.

„Qualitätssicherung ist die Grundlage für Vertrauen in wissenschaftliche Ergebnisse und für den wissenschaftlichen Fortschritt“, sagt Schönbrodt, „Ich finde, es ist ein wichtiges Signal, dass die Fachgesellschaft mit diesem neu etablierten Preis die Qualitätssicherung in der Wissenschaft prominent in den Fokus rückt.“ Schönbrodt fühle sich geehrt, den Preis erhalten zu haben. „Das ist eine schöne Anerkennung der Arbeit, die wir auch im LMU Open Science Center verrichten.“

Der „Förderpreis für Qualitätssicherung in der Psychologie“ wird seit 2018 durch die DGPs verliehen. Damit sollen Personen sowie Institutionen ausgezeichnet werden, die sich im Bereich der Förderung und Sicherung von wissenschaftlicher Qualität in der psychologischen Forschung Lehre und Anwendung eingesetzt haben. Dazu zählen sichtbare Beiträge zur Qualitätssicherung psychologischer Forschung und Lehre nach den Grundsätzen der DGPs, die Förderung von Standards transparenter und reproduzierbarer Forschung oder die Förderung von psychologischen Scientist-Practitioner-Ansätzen.

## PHYSIKER IMMANUEL BLOCH MIT DEM „CLARIVATE CITATION LAUREATE“ GEEHRT



Der LMU-Physiker Immanuel Bloch ist für seine Pionierarbeiten auf dem Gebiet der Quantensimulation als „Clarivate Citation Laureate“ ausgezeichnet worden. Der Preis wird vom Medienkonzern Clarivate an Forschende vergeben, deren Arbeiten außerordentlich oft zitiert wurden und als wegweisend für ein neues Arbeitsgebiet gelten.

Professor Bloch, der seit 2009 an der LMU forscht, ist Lehrstuhlinhaber für Experimentalphysik – Quantenphysik. Zudem ist er Direktor für Quantenoptik am Max-Planck-Institut. Bloch freut sich sehr über die Auszeichnung für sich und seine Arbeitsgruppe, da sie sich auf seine wichtigste Arbeit beziehe. „Wir haben offenbar etwas Nachhaltiges geschaffen, das freut mich“, so der Quantenphysiker. „Aber Preise waren nie Motivator für meine Forschung. Ich wollte immer machen, was mich interessiert, und Neues in der Physik entdecken.“ In seiner Forschung widmet sich Professor Bloch der Quantensimulation, zu deren Begründern er auch zählt. Dabei geht es unter anderem darum, Phänomene wie Magnetismus oder Supraleitung zu verstehen.

Neben Professor Bloch sind von Clarivate 19 weitere Forschende ausgezeichnet worden, deren Arbeit als Nobelpreis-würdig eingestuft wird. Rund ein Sechstel der Nominierten erhielt schlussendlich die höchste Auszeichnung innerhalb der Wissenschaft.

## CHRISTIAN WEBER MIT ESC WILLIAM HARVEY LECTURE AWARD GEEHRT



Professor Christian Weber, Lehrstuhlinhaber für Präventive Vaskuläre Medizin an der LMU, ist für seine Beiträge in der Atheroskleroseforschung mit dem ESC William Harvey Lecture Award für Grundlagenwissenschaften ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung erfolgte im Rahmen des European Society of Cardiology (ESC)-Kongresses in Barcelona, bei dem Weber zwei Präsentationen gehalten hat.

Der Kardiologe, der seit 2010 Direktor des Instituts für Prophylaxe und Epidemiologie der Kreislaufkrankheiten ist, zählt zu den füh-

renden internationalen Atheroskleroseforschern. Im Zentrum seiner Forschung steht die Analyse der molekularen Zusammenhänge bei der Entstehung und dem Verlauf von Atherosklerose. Bei dieser Erkrankung bilden sich in den Arterien Ablagerungen an der Gefäßinnenwand, die zu chronischen Entzündungen führen und die Gefäße verengen.

Die European Society of Cardiology ist weltweit führend in der Entdeckung und Verbreitung von Erfolgsmethoden, die die Herz-Kreislauf-Medizin betreffen. Außer der Fortentwicklung der Kardiologie ist Ziel der ESC, den fachwissenschaftlichen Austausch, persönliche Kontakte und die Qualitätssicherung der Aus- und Weiterbildung in dem Fachgebiet zu fördern. Zu ihren Mitgliedern zählen internationale Forschende sowie Pflegekräfte im Bereich der Kardiologie.

Für seine Forschung wurde Professor Christian Weber bereits zweimal mit einem Advanced Grant des Europäischen Forschungsrates (ERC) ausgezeichnet. Zudem ist der Mediziner Sprecher des seit 2014 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereichs „Atherosklerose – Mechanismen und Netzwerke neuer therapeutischer Zielstrukturen“.

## TIERSCHUTZPREIS – LMU-VETERINÄRE AUSGEZEICHNET

Ende Juni hat die in Wien ansässige Forster-Steinberg Stiftung vier LMU-Wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler mit Tierschutzpreisen ausgezeichnet.



**PD Dr. Dorothea Döring** will in ihrer Studie mit dem sogenannten „Gentling“-Verfahren ein praxistaugliches und effektives Verfahren entwickeln, um junge Laborratten auf Menschen zu sozialisieren, sodass sie diese nicht als Beutegreifer ansehen. Damit soll erreicht werden, Angst und Stress der Tiere beim Umgang mit Pflegepersonal und Experimentatoren nachhaltig zu reduzieren. Einen entsprechend

langanhaltenden Effekt haben die Forscher um Döring bereits für zwei „Gentling“-Verfahren nachgewiesen, bei denen Wistarratten in der vierten und fünften Lebenswoche täglich zehn beziehungsweise 20 Minuten gestreichelt wurden. Die Tiere verhielten sich bis zu fünf Monate lang in Verhaltenstests signifikant „zahmer“ als die Kontrollgruppe.

Der Zeitaufwand dieser beiden „Gentling“-Verfahren ist jedoch zu hoch, um sie routinemäßig in die Laborpraxis integrieren zu können. Daher soll in der geplanten Studie eine effektive und arbeitssparende Methode entwickelt werden, um langanhaltend positive Effekte zu erreichen. Mithilfe eines solchen Programmes könnten zukünftig Laborratten routinemäßig auf Menschen sozialisiert werden, womit sowohl das Tierwohl der einzelnen Individuen als auch die wissenschaftliche Qualität der Tierversuche nachhaltig verbessert werden könnten.



**Dr. Regina Miller** vom Lehrstuhl Tierschutz der Tierärztlichen Fakultät wurde im Rahmen eines Kooperationsprojekts ausgezeichnet, das sie mit dem Landwirt und Unternehmer Rupert Stäbler sowie dem Max-Planck-Institut für Verhaltensbiologie durchführt. Dabei sollen bei Schweinen mittels eines an der Bestandsohrmarke festgeklebten Senders Daten zum Aufenthaltsort, der Beschleunigung und dem Kontakt zu anderen Schweinen erhoben werden. In der aktuell geplanten Vorstudie sollen zunächst 10 der 120 im Gebiet eingestellten Schweine mit Ohrsendern ausgestattet werden, um genauere Erkenntnisse über die Funktionsweise, Genauigkeit und Haltbarkeit der Sender zu gewinnen. Die Ohrsenderdaten sollen zu drei Fokuszeiten, verteilt über die Mastperiode, die sich von Juni bis Oktober erstreckt, über mehrere Wochen erfasst und analysiert werden.



**Professor Andreas Parzefalls** Ziel bei seinem bereits 2016 gestarteten Projekt ist es, die Anzahl von Schweinen, die als Versuchstiere in der translationalen biomedizinischen Forschung verwendet werden, nachhaltig zu verringern. Dies kann durch ein optimal durchdachtes Probennahme-Management erreicht werden, indem von den verwendeten Versuchstieren genau definierte, repräsentative Gewebeproben eines breiten Spektrums von Organen und Geweben gewonnen und prozessiert werden, die die Durchführung einer Vielzahl von unterschiedlichen Analyseverfahren erlauben. Bei adäquater Probenlagerung gestatten solche Biobank-Ansätze die, auch nachträgliche und über das ursprüngliche Versuchsziel hinausgehende, Durchführung multimodaler morphologischer und molekularer Analyseansätze am identischen Probenmaterial, ohne dass hierfür erneut Versuchstiere herangezogen und getötet werden müssen.



In Zusammenarbeit mit Dr. Silvio Kau von der Vetmeduni Wien entwickelt **Professorin Anna May** von der Tierärztlichen Fakultät eine innovative Ultraschall-Lernumgebung, die zu einer signifikanten Bedarfsreduktion in der Nutzung von Übungstieren, in diesem Fall Pferden, in der klinisch-anatomischen veterinärmedizinischen Lehre, aber auch in postgradualen Weiterbildungsmodulen beitragen kann. Durch diese neuartige Trainingsmöglichkeit erwarten die Forschenden, dass in einigen frühklinischen Anwendungsbereichen auch vollständig auf Übungstiere verzichtet werden kann. Die uneingeschränkte Zugangsmöglichkeit für Studierende soll den Lernerfolg steigern und durch das Stärken methodischer Fähigkeiten die Effizienz der Untersuchungen am lebenden Pferd (Übungstier/Patient) verbessern. Die beiden Forschenden wollen zu diesem Zweck einen dynamischen Ultraschallatlas der Brust- und Bauchorgane eines gesunden Pferdes erstellen. Hierbei soll die dreidimensionale Position des Ultraschallkopfes zum Pferdekörper bestimmt und mit dem jeweils lokal erfassten Ultraschallbild korreliert werden. Die Ultraschallbilder dienen ferner dem Training eines neuronalen Netzwerkes, das die Organe anatomisch korrekt annotiert. Künstliche Intelligenz wird auch dazu verwendet, um die Bilder später zuver-

lässig am Modell auszugeben, basierend auf den relativen Positionsdaten von Ultraschallkopf-Dummy und Pferdmodell. Die 2019 ins Leben gerufene Forster-Steinberg Stiftung unterstützt mit unterschiedlichen Projekten die Verbesserung des Tierschutzes. Neben der finanziellen Unterstützung der universitären Wissenschaft und Forschung in diesem Bereich erfolgen auch Maßnahmen zur gemeinnützigen Förderung und Unterstützung des Tierschutzes.

## LMU-FORSCHENDE GEWINNEN LILLY QUALITY OF LIFE PREIS



▲ Professor Leidl nimmt stellvertretend die Auszeichnung von Laudatorin Professorin Anne Karow an.

Dr. Manuel Huber und das Team um Professor Reiner Leidl vom Institut für Gesundheitsökonomie und Management im Gesundheitswesen werden für ihre Forschung zur chronisch obstruktiven Lungenerkrankung als einer von zwei Gewinnern mit dem Lilly Quality of Life Preis 2021 geehrt.

In ihrer prämierten Arbeit untersuchen sie den Zusammenhang zwischen dem Body-Mass-Index, der das Gewicht der Patienten abbildet, und der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei Patienten mit chronisch obstruktiver Lungenerkrankung (COPD). Dazu haben die



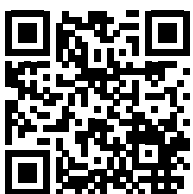


LUDWIG-  
MAXIMILIANS-  
UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

# Bleiben Sie mit der LMU verbunden!

Fördern Sie exzellente Projekte, um gezielt Ihre  
Universität zu unterstützen.

[www.lmu.de/stiftungen](http://www.lmu.de/stiftungen)



LMU München • Stiftungen

Telefon: 089/2180-4703 • [stiftungen@lmu.de](mailto:stiftungen@lmu.de)

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Kassen- und Befragungsdaten von mehr als 11.500 Teilnehmenden am Disease-Management-Programm COPD der AOK Bayern ausgewertet. Es konnte auf diese Weise festgestellt werden, dass sich der Zusammenhang nicht linear verhält und zwischen den Krankheitsstadien unterscheidet. Die Lebensqualität der stark übergewichtigen COPD-Patientinnen und -Patienten in den weniger schweren Krankheitsstadien ist damit schlechter als die von Erkrankten mit Normalgewicht oder leichtem Übergewicht, sodass eine Gewichtsreduktion erstrebenswert ist. Mit den Erkenntnissen der LMU-Forschenden kann zu einer gezielteren Versorgung der Betroffenen beigetragen werden, da die Verbesserung der Lebensqualität der Erkrankten ein zentrales Ziel der Disease-Management-Programme ist. Die Lilly Deutschland Stiftung verleiht den Lilly Quality of Life Preis für Forschung zur Messung von gesundheitsbezogener Lebensqualität und von gesundheitsbezogenem Nutzen.

## EHRENDOKTORWÜRDE FÜR PROFESSORIN MONIKA SCHNITZER

Die Professorin für Volkswirtschaftslehre an der LMU wird von der Universität Kiel mit der Ehrenpromotion geehrt.

Professorin Monika Schnitzer erhält die Ehrendoktorwürde der Universität Kiel für ihre herausragenden Leistungen in der volkswirtschaftlichen Forschung und Lehre, ihren Einsatz für die Förderung evidenzbasierter Wirtschaftspolitik in Deutschland sowie ihr unermüdliches Engagement in der wirtschaftspolitischen Beratung. Zudem werden ihre Erfolge als Vorsitzende des *Vereins für Socialpolitik* hervorgehoben.

„Eine Ehrendoktorwürde kann man nicht aktiv anstreben“, sagt die Volkswirtin zu ihrer Auszeichnung, „umso größer war deshalb die Freude, als ich erfahren habe, dass ich mit dieser Auszeichnung geehrt werden soll.“ Besonders freue sich Schnitzer darüber, dass die Vielfältigkeit ihrer Engagements gewürdigt werde: „Genau das hat mich an der Tätigkeit als Professorin immer so fasziniert: dass man sich ganz vielfältig einbringen und wirken kann. Wenn man dafür mit einer Ehrendoktorwürde ausgezeichnet wird, ist man doppelt reich beschenkt.“

Schnitzer ist Inhaberin des Lehrstuhls für Komparative Wirtschaftsforschung, wo sie unter anderem im Bereich der Wettbewerbspolitik und Innovationsökonomik forscht. 2020 wurde sie als Wirtschaftsweise in den Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung berufen.

## SOPHIA GRUBER ERHÄLT KLARTEXT-PREIS



Die Wissenschaftlerin wird von der Klaus Tschira Stiftung im Bereich Physik ausgezeichnet.

215 Promovierte haben in diesem Jahr populärwissenschaftliche Artikel über ihre Forschungsarbeiten in den Kategorien Biologie, Chemie, Geowissenschaften, Informatik, Mathematik, Neurowissenschaft oder Physik bei der Klaus Tschira Stiftung eingereicht. Dr. Sophia Gruber hat für ihren Beitrag jetzt den KlarText-Preis im Bereich Physik erhalten.

„Ich hatte schon immer viel Freude daran, Menschen für Physik, Wissenschaft und meine Forschung zu begeistern – egal ob das Kinder im Rahmen des ‚Girlsdays‘ an der LMU oder des DPG-Projekts ‚Physik für Flüchtlinge‘ waren oder auch Familie und Freunde im privaten Rahmen“, sagt die Wissenschaftlerin zu ihrer Auszeichnung, „die Möglichkeit, einen populärwissenschaftlichen Text über meine Dissertation zu verfassen, diesen in Zusammenarbeit mit Profis zu redigieren und dann im KlarText-Magazin der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, freut mich daher sehr.“ In ihrer Dissertation befasst sich Gruber damit, wie mechanische Kräfte Proteine und Protein-Protein-Wechselwirkungen beeinflussen. Dabei hat sie untersucht, welchen Kräften die Bindung von Coronaviren an Rezeptoren auf der menschlichen Zelloberfläche standhalten kann. Der Artikel erscheint im Oktober im KlarText-Magazin, das gedruckt oder digital erhältlich ist. Die Klaus Tschira Stiftung fördert mit dem mit 7.500 Euro dotierten Preis Nachwuchsforschende in den Naturwissenschaften, der Mathematik sowie der Informatik, um den Dialog zwischen Gesellschaft und Wissenschaft zu stärken. Die drei Förderschwerpunkte sind dabei Bildung, Forschung und Wissenschaftskommunikation.

## NANO INNOVATION AWARD 2022 FÜR TIM SCHRÖDER

Drei Doktoranden wurden für ihre Forschungsleistung mit dem Nano Innovation Award ausgezeichnet, bei dem das Innovations- und Anwendungspotenzial in der Wissenschaft im Fokus steht. Von der LMU wird Tim Schröder mit der Auszeichnung geehrt.

Der Nachwuchswissenschaftler erhielt den Award für seine Arbeit, die er im Rahmen seiner Mitarbeit in der Gruppe von Professor Philip Tinnefeld vom Department Chemie erstellt hat. Ihm ist es gelungen, bisherige Limitationen der sogenannten Fluoreszenz-Korrelations-Spektroskopie (FCS) zu überwinden. Dafür kombinierte Tim Schröder Informationen über die Fluoreszenz-Lebensdauer mit Intensitätskorrelationen. Die Umsetzung dieser Idee kann in Laboren, die FCS in Kombination mit zeitkorrelierter Einzelphotonenzählung einsetzen, leicht vorgenommen werden. Daneben gelang es dem Doktoranden in einem weiteren Projekt, Nanobeads mit höchster Helligkeit und maximaler Signalhomogenität zu entwickeln. Schröders Arbeiten können sowohl für eine breite wissenschaftliche Gemeinschaft als auch für die Arzneimittelforschung, die FCS zum Aufspüren von Bindungspartnern verwendet, von praktischem Nutzen sein.

Der mit insgesamt 9.000 Euro dotierte Nano Innovation Award zeichnet begabte und ideenreiche Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler aus, deren Ergebnisse nicht nur für die Grundlagenforschung von Interesse sind, sondern darüber hinaus vielversprechende technologische Anwendungsmöglichkeiten erwarten lassen. Vergeben wird der Preis vom LMU Center for NanoScience (CeNS) und vier Spin-off-Unternehmen, die zudem das Preisgeld stellen.

## IUPAP: PROFESSOR DMITRI EFETOV ERHÄLT DEN INTERNATIONALEN EARLY CAREER SCIENTIST PRIZE



Für seine „Beobachtung neuartiger isolierender, supraleitender und topologischer Vielteilchen-Grundzustände in zweischichtigem, mit dem magischen Winkel verdrehtem Graphen“ – so die Laudatio – ist Professor Dmitri Efetov mit dem Early Career Scientist Prize in Semiconductor Physics der IUPAP ausgezeichnet worden. Mit dieser Auszeichnung würdigt die International Union for Pure and Applied Sciences Nachwuchsphysikerinnen und -physiker für ihre wissenschaftlichen Beiträge in den durch die IUPAP abgebildeten physikalischen Forschungsfeldern.

„Ich fühle mich sehr geehrt, dass mit dem Early Career Scientist Prize die Forschung zu Beginn meines Werdegangs ausgezeichnet wird, und freue mich schon auf die Entdeckungen in der nächsten Karrierestufe hier in München“, so Dmitri Efetov, der seit August vergangenen Jahres den Lehrstuhl für Experimentelle Festkörperphysik an der LMU innehat. Der Physiker forscht zu Graphen – einer Modifikation des chemischen Elements Kohlenstoff. Dies ist ein extrem flaches Nanomaterial, das nur eine Atomlage dick ist. Damit ist es in der Ebene vorhanden, aber in der Höhe praktisch nicht. In einer Schicht Graphen werden die Elektronen masselos – und wenn man zwei Schichten Graphen in einem bestimmten Winkel zueinander verdreht, entsteht eine Vielzahl „Quantenphasen“, unter anderem wird Graphen supraleitend, magnetisch und topologisch. „Graphen besitzt wirklich alle Qualitäten, die in der modernen Festkörperphysik gerade interessant sind“, sagt Efetov.

Der international renommierte Early Career Scientist Prize wurde im Juli bei der ICPS-2022-Konferenz in Sydney, Australien, vergeben. Dieser ist mit einem Geldbetrag dotiert, zudem erhalten die Preisträgerinnen und -träger eine Medaille und eine Urkunde. Kandidatinnen und Kandidaten müssen bis zu acht Jahre Forschungserfahrung nach der Promotion vorweisen, ohne dabei ihre Karriere unterbrochen zu haben. Zu den früheren Preisträgern gehören unter Anderen so bekannte Forscher wie Lieven Vandersypen (TU Delft, NL), Pablo Jarillo-Herrero (MIT, USA) oder Xiaodong Xu (University of Washington, USA).



## SCIENCEFLUENCER AWARD FÜR CLEMENS STEINEK

Im Rahmen der Curious2022 Future Insight Konferenz erhält der Doktorand den ScienceFluencer-Preis für exzellente Wissenschaftskommunikation.

Die Wissenschaftskommunikation wird aktuell immer wichtiger, weswegen die Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie in Kooperation mit Merck KGaA Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler fördert, die in diesem Bereich besonders aktiv sind. Dieses Jahr geht der mit 1.000 Euro dotierte Preis an Clemens Steinek, der den YouTube-Kanal „Sciencereally“ betreibt und in der Leonhardt Group unter Professor Heinrich Leonhardt an der Fakultät für Biologie zur Humanbiologie und BioImaging forscht.

Dieser sagt zu der Ehrung: „Im Rahmen der ScienceFluencer-Preisverleihung durfte ich an einer spannenden Konferenz teilnehmen. Besonders freue ich mich, viele Vorträge über innovative Forschungsbereiche gehört zu haben, die ich sicherlich in künftigen Videos meines YouTube-Kanals behandeln werde.“ Der ScienceFluencer Award wird während der Curious2022-Future-Insight-Konferenz vor Publikum vergeben. Die Jury besteht dabei aus Mitgliedern der Gesellschaft für Biochemie und Molekularbiologie (GBM/ Junior-GBM) sowie Nachwuchswissenschaftsjournalistinnen und -journalisten.



▲ Clemens Steinek (2. von links) bei der Auszeichnung mit dem ScienceFluencer Award

Ausgezeichnet werden dort jene Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, die aktiv wissenschaftliche Erkenntnisse verbreiten, erklären und aktuelle Forschungsergebnisse einfach darstellen.

## impresum

### Herausgeber

Präsidium der  
Ludwig-Maximilians-Universität (LMU)  
München  
[www.lmu.de/mum](http://www.lmu.de/mum)

### Redaktion

Kommunikation und Presse LMU  
Katrin Röder (Chefredaktion)  
Clemens Grosse (cg) (federführend)

### Mitarbeiter dieser Ausgabe

Herbert Fuehr (fue)  
Monika Goetsch (goe)  
Babette Habenstein (bah)  
David Lohmann (dl)

### Korrektorat

Dr. Judith Stieglbauer-Schwarz

### Redaktionsadresse

Geschwister-Scholl-Platz 1,  
80539 München  
Tel. +49 (0) 89 2180-3423  
Fax +49 (0) 89 33 82 97  
[mum@lmu.de](mailto:mum@lmu.de)

### Designkonzept und Umsetzung

HNBM

### Distribution

Kommunikation und Presse LMU  
Mathias Schiener

### Anzeigen

connection line,  
78052 Villingen-Schwenningen  
**ISSN 0940-0141**

### Umschlagseite 4:

Kommunikation und Presse LMU  
Clemens Grosse

### Abbildungen im Heft

HNBM, MaltexMueller/imago-images (U1); HNBM (S.4); vecteezy.com:\_johnstocker,\_djvstock (S.6/8); HNBM, pch.vector / Freepik (S.11); Rachel Carson Center (S. 12/13); Helga Ackermann/TOUCH [www.billard1.net](http://www.billard1.net) (S.14/15); HNBM, xDavidxMunozx/imago-images (S. 17); iblhap01107830/imago-images/Haas (S.18); Danny Strasser/action-camera.eu/Yannic Ásgeirsson/Students for Ukraine Munich e.V. (S.20); privat (S.22); HNBM/adobestock (S.23); LinkedIn (S.24); privat (S.28); vzion (S.30);

Alle weiteren Abbildungen: LMU



Das **MünchnerUniMagazin** können Sie hier als **E-Paper** kostenlos am Desktop oder auf Smartphone und Tablet lesen und als PDF herunterladen.

■ [www.lmu-epaper.de](http://www.lmu-epaper.de)



Sie können die **Printausgabe** auch einfach und bequem abonnieren. Natürlich ebenfalls kostenlos:

■ [www.lmu.de/mum](http://www.lmu.de/mum)

### UniMagazin und Einsichten beim „Stummen Verkäufer“

Professor-Huber-Platz, U-Bahneingang Leharturm; Schellingstr. 3/4 Eingangsbereich; Leopoldstr. 30; Leopoldstr. 13; Oettingenstr. 67 Hörsaalgebäude; Pettenkoferstr. 12 Eingangsbereich; Theresienstr. vor dem Café Gumbel; Luisenstr. 37 Eingangsbereich; Biomedizinisches Centrum Eingangsbereich; Unibibliothek Ludwigstr. 27 Ausleihhalle; Historicum Teilbibliothek EG; Biozentrum Pforte; Chemie und Pharmazie Haus F, EG.



Landeshauptstadt  
München

# MünchenInformation

im Rathaus am Marienplatz



## Stadtinformation

Telefon (089) 22 23 24

Montag bis Freitag 9.30 – 19.30 Uhr  
Samstag 10.00 – 16.00 Uhr

[muenchen.de/rathaus](http://muenchen.de/rathaus)

## Touristinformation

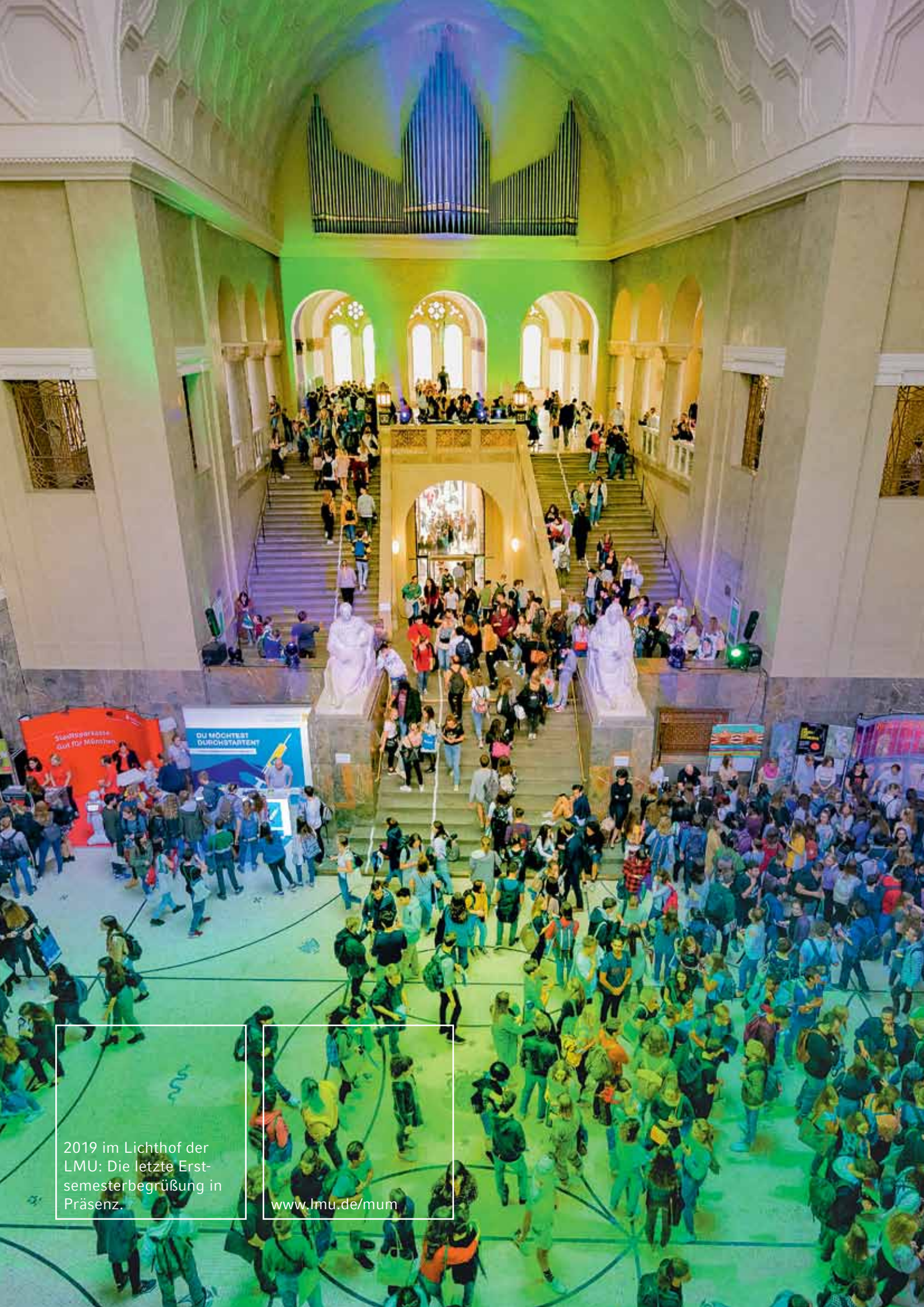
Telefon (089) 233–9 65 00

Montag bis Freitag 9.30 – 19.30 Uhr  
Samstag 10.00 – 17.00 Uhr  
Sonntag 10.00 – 14.00 Uhr

[muenchen.travel](http://muenchen.travel)

**M**  **DICH**  
MÜNCHEN MAG DICH





2019 im Lichthof der  
LMU: Die letzte Erst-  
semesterbegrüßung in  
Präsenz.

[www.lmu.de/mum](http://www.lmu.de/mum)